

Das Blut

Das Blut

Von Heinrich Zillich

*Im Hofe
Kutschung im Hofe
Friedig, Mönke in P.
Zonen*

Am Abend schon drangen quälende Gerüche in den Gutshof. Rumänische Bauern aus den Höfen waren gekommen und hatten seltsame Reden geführt. Einer von ihnen trat in den Stall zu den Ochsenständen. Seine braunen Hände legte er auf den weissen Rücken der Tiere. Als er aus dem Tore schritt, lachte er. Der Gutsherr liess anspannen und fuhr zur Stadt. Nach kurzem jagte er zurück und rief die Knechte zusammen, die in den dunklen Hof stürzten, liess sie die Rinder und Pferde aus dem Stalle führen, alles Gut auf die Wagen sammeln und sich zur Flucht bereiten. Dann lief er ins Haus und erzählte, dass eben die erste Vorhut der Rumänen durch den Pass breche. Der Krieg sei erklärt und im Lande kein Soldatenschutz.

Als in der Morgendämmerung die breite Front der Rinder auf die Landstrasse getrieben wurde, die Frau des Gutsbesitzers mit den Kindern schon in der Kutsche sass und das Gesinde dahinter andere Gefährte füllte, wurde erzählt, dass eine ledige Magd daheim bleiben müsse; ihre Stunde habe eben begonnen. ^{Winnend} Keiner war ~~zurück~~ zu ihrem Schutze bereit. ~~Wen~~ Die Dienstleute band nur der Mohn an das Gut. Ihre Heimat lag fast allen weiter im Landesinneren. Die wenigen aus der Gegend waren schon ^{am} Abend nach Hause gelaufen. Die Gutsfrau meinte, man könne zu den Bauerngehöften nach der alten Tuta schicken, nach der Hebamme; früher hatte man sie nie gerufen, weil sie als Kindsmörderin verschrien war und man wusste, dass ihr Bäuerinnen unerwünschte Kinder zur Pflege gaben, wo diese nach kurzer Zeit starben. Mit Mohn, den sie in ein winziges Säckchen füllte und den Kindern zum Saugen gab, schaffte sie die betäubten Säuglinge ins Jenseits ohne dass ein Gericht ^r je eine Spur des Verbrechens hätte entdecken können. Wer weiss, ob ^{das Gewebe} es auch stimmte, jedenfalls war die Alte, wie man hörte, durch ihre Sünden etwas komisch und unheimlich geworden, ^{noch} ging ^{ging sie} ihrem Beruf ~~aber~~ noch immer nach.

Darüber nachzudenken, war nun keine Zeit mehr gewährt. Der Gutsherr, an dem das Gesinde vorüberdrängte, liess die Kutsche wenden und fuhr den Bauernhöfen zu. Er sah in der Ferne durch den Morgendunst Schwaden Rauchs vor der Karpathenwand ziehen. In der nahen Sicht verwischte sie ein dichte-

res Gewölk, das auf den Landstrassen überall aufschwellte: Staub der Flüchtlinge, der auf die abgeernteten Felder sank, Gewölk des bitteren Jahres 1916.

Die alte Tuta lief ans Fenster ihres Häuschens, als sie die Kutsche halten sah. Auf die Strasse trat sie langsam und lauernd, eine kleine feste Bauernfrau, das dunkle Tuch eng an die Wangen gebunden, die Arme um die Brust verschränkt. Sie fragte, während ihr Gesicht zuckte, mit ergebener Stimme: "Was wünschen die Herren?"

Das war rasch gesagt. In der Luft hingen schon matte Geräusche, die aus dem Süden herschallten, Schüsse, wie man werkte, wenn eine Pause einriss und ein einzelner Knall nachzuhallen schien. Das Weib war bereit, die Magd zu betreuen und wurde in der Kutsche bis zum Tor des Gutshofes mitgenommen, wo sie abstieg und schweigend die Hand vor sich hinstreckte. Die Gutsfrau sagte, während der Lärm aus dem Süden immer quälender in ihr widerklang und sie starr in den Hof hineinblickte: "Tuta, achte auch ein wenig auf den Hof. Dir tut niemand etwas zuleide. Und wenn wir wiederkehren -"

Die Runzeln und Falten, die wie vernarbte Schnitte durch das Gesicht der Bäuerin liefen, belebten sich. Sie liess lange Sätze kalter Beteuerungen hören und ^{sie} fragte schliesslich, als alle wieder dem fernen Getöse zu-
~~gehörten hatten~~, indem sie sich nahe an die Frau schob, wie ^{diese} ~~sie~~ es mit dem Kinde zu halten befehle. Sie musste den Satz wiederholen, ehe die Frau entsetzt begriff. Zugleich fuhren an der Kutsche schwer beladene Gefährte

deutscher Bauern vorbei, übertönt vom Kinderweinen. Die Frau rief durch den Lärm und Staub: "Leben soll es!" Dann liefen ihr die Tränen unter den Lidern hervor. Sie starrte geblendet in die schwarzen zwei Augen, aus denen ihr der stürmische Tag zu drohen schien. "Lass sie leben, Tuta!" Und wie wenn der Sinn der Zeit in ihr plötzlich wach geworden wäre, setzte sie bettelnd hinzu: "Es sterben schon zu viele, liebe Tuta. Sei gut!"

Die Hebamme legte die Hand auf die Brust. Antworten konnte sie nicht. Sie hatte vielleicht schreien mögen. Als Vertraute der reichen Frau fühlte sie sich plötzlich. Auch lachen hatte sie mögen und zugleich stieg eine verwirrte Schamhaftigkeit in ihr auf. Sie konnte das Geld des Gutsherrn nur nehmen, nachdem sie sich die Hände umständlich an ~~ihren~~ Rocke abge-

wischt hatte.

Der Hof lag leer in der Sonne, als das alte Weib, das lange der Kutsche nachgesehen und ^{ih}sogar wie im Traume nachgewinkt hatte, durch den scharfen Geruch an den Düngerhaufen schritt. Sie ging breit und wie mit tausend Augen spanend durch die verlassenen Ställe. Sie tauchte die Hand einigemal in einen Trog voll Hafer und liess die staubigen Körner mit raschen Lauten der Befriedigung aus den Fingern rollen. Durch den Wagenschuppen konnte sie in die geöffnete Scheune blicken, wo von den Rahnenbalken lange Strohhalme baumelten. Sie ging, vor Erregung fast laufend, dem Herrenhause zu. Im Flur hing ein Damenmantel. Den zog sie mit wilder Bewegung an. Ebenso jah liess sie ihn wieder, ~~von einem~~ ^{durch} Schrecken angerührt, von den Schultern gleit gleiten. Sie horchte hinaus. Kein Laut drang aus dem Hof als nur das Gackern von ~~einigen~~ Hühnern, die man vergessen hatte. Von ferne kam der Hall ^{ihr} der Schüsse und Wagen. In den Zimmern ergriff sie, was von den dagelassenen Dingen Wert zu haben schien, lederne Sessel und Kristall. Sie fasste, von besinnungslosem Jubel überschweamt, in einen Schrank mit Wasche. Hob zartes Frauenzeug heraus, das in den braunen Händen wie Spinnweben hing, hielt es vor ihre Gestalt und lachte, indem sie die Hand geschamig vor den Mund hielt. Mit einem Griff leerte sie alle Bretter. Sie sprang zum nächsten Schrank und wühlte dessen schütterten Inhalt auf den Boden hinaus. Und im gleichen Schwung fegte sie die Decke von einem Tisch, rannte ins Nebenzimmer und riss die Betttücher, die sie noch fand, heraus, warf ein Kissen schreiend an die Wand und packte schliesslich eine Vase, in deren ocker-gelbem Glanz ihre Augen starr wurden und wie bezaubert. Erwachend strich sie sich über die Stirne, trat ans Fenster und blickte in die Sonne hinaus, horchte wieder voll Besorgnis und schlug beide Arme um die Brust, reckte die Schultern. Mit sicheren Schritten eilte sie in den Hof hinaus.

In einer Stube des Gesindehauses fand sie das Mädchen. Es hatte sich ein Kissen ins Gesicht gedrückt und erstickte darin ihre Schreie. Die Alte trat an das Bett, streifte sich die Ärmel auf, zog langsam die Decke von dem jungen Leib und sagte: "Dies werden wir bald hinter uns haben. Du brauchst nicht zu jammern. Jetzt kommen andere Zeiten." Aus ihrem schmalen Munde ^{drangen} plötzlich seltsame fremde Laute, die das Mädchen nicht ver-

stand. Tuta sprach slowakisch, die Sprache ihrer vergessenen Kindheit, ~~die~~^{war in} ~~sie~~ ^{war in} vor mehr als vierzig Jahren /der neuen Umwelt eingeschmolzen ~~hatte~~.

Sie schloss das Fenster gegen die Stoppelfelder, bereitete Wasser und Tücher vor, die sie aus dem Herrenhaus herüberholte. Das Mädchen sah sie, ohne ~~XXXXX~~ zu sprechen, immer wieder mit der Dankbarkeit eines Tieres an und als sich das neue Leben aus ihrem Schmerz und Jammer riss, griff sie mit beiden Händen nach der alten Frau, deren rauhe Hand schnell und tröstend über ihre Stirne glitt.

Der Mittag drang warm in die Stube - da war die Mutter besorgt worden und das Kind in Waschestücke gepackt. Die Alte sass träumend und wiegte den Kopf. Sie ass. Die Augen des jungen Weibes hingen an ihr und erst jetzt schien sie sich der bösen Gerüchte zu erinnern, die von der Hebamme in den Häusern umliefen. Ihr Antlitz verzerrte sich. Tränen flossen darüber.. Mit Händen, die von der Qual nachklangen, griff sie ins Bettuch, das erste Wort trat über die Lippen: "Du hast mir nicht gesagt, was es für ein Kind ist."

Die Hebamme hielt im Essen inne. Etwas wie Staunen lief durch ihre Züge. Sie ~~horchte plötzlich abgetrieben~~^{lief} dem, ~~dem~~^{was} ~~zu~~ der draussen auf der Landstrasse stärker erdröhnte, und meinte: "Nicht gesagt?" Sie lachte: "Heute ist ein anderer Tag, heute weiss ich das selber nicht. ~~einmal~~."

Die Wöchnerin schrie: "Hast du das Kind verschafft?"

~~Die~~ Alte hob sich vom Stuhl, nahm den Säugling von dem Tische, der im Hintergrund stand, und streifte das Wickelzeug zurück. "Das lebt. Ein Mädchen. Das muss leben!" Aus widerwillig verlassenen Schweigen sagte sie leise: "Ich habe es der Frau versprochen." Laut aber rief sie mit einer Stimme, die beiden fremd erschien: "Warum sollte es auch sterben? Es sterben viele." Sie ~~spuckte~~^{spuckte} aus, um diesen Gedanken, den die Gutsfrau in ihr zurückgelassen hatte, zu verscheuchen. "Es ist Krieg," sagte sie dabei und staunte mit den schwarzen Augen in das kleine Fenster: "Der Mensch ~~XXXXX~~ weiss nicht, was er redet."

Die Magd bebt in den Decken: "Was soll werden." Sie fragte es und rief wieder, sie wolle das Kind behalten.

"Ist ja ohnehin kein Mohn mehr auf den Feldern," murmelte verschächtlich die Hebamme, "Alles ist geerntet vor wenig Tagen. Da haben sie mir auch ~~den~~ den Mohn geschnitten. Lass mich in Frieden." Sie trat an das Bett heran und schüttelte den Kopf: "Nun sei ruhig. Ich verlasse dich nicht."

Sie schlug die Arme um die Brust und sprach in das bleiche Gesicht ~~hinein~~ hinein: "Du und ich, wir sind die Einzigen hier. Wir finden das Beste. Es werden schon noch andere kommen. Aber die Spitzen und Decken, das schöne Glas und die silbernen Löffel, das alles gehört uns. Ich verstecke es, bis wir es nach Hause schaffen können. Ja - du, du bist von weither, wer ka dich auch hier in der Gegend. Du wirst es schwer zu tragen haben mitsamt deinem Kind."

Sie streichelte wieder das junge Wesen, das vor Angst und Müdigkeit ~~das~~ das Bewusstsein verlor. Dann trug sie in schweigsamen Gängen die Beute ~~in~~ den Hof und legte sie unter der Wöchnerin ins Bettstroh. "Du liegst etw härter. Das macht nicht."

Indessen war der Lärm allmählich erloschen. Die Sonne drückte schwer die Gebäude wie in den letzten Tagen. Kein Laut strich mehr herein. ~~Die~~ sah stumpf die Schatten der Bäume, die vor dem Hause standen, durch ~~ster~~ ziehen, immer neue, langsam und unabwendbar. Dazwischen kam das Weib mit den gestohlenen Sachen. Sie legte sie sorgsam und murmelnd Tisch, glättete mit den harten Händen darüber, seufzte manchmal und ~~te~~. Als sie eine Suppenschüssel aus Silber mühsam hereingeschlep sank sie auf den Schenkel und sah müde in ihren Schoß: "Ich habe Das kannst du mir glauben. Aber so etwas noch nicht. Dass da die Leute davonlaufen und so wenig mit sich nehmen, ~~Was wäre ihnen aus wenn sie dageblieben wären. Alles können die Soldaten doch nicht for~~ Sie schwieg und blickte hinaus: "Viel habe ich erlebt. Mein Gott."

Ein Schatten strich ins Zimmer. Es wurde fast kühl. "Ja, ja. Was ich auch tun sollen. Es kamen immer so viele zu mir." Sie ballte die zur Faust, die wie ein fauler Apfel an ihrem derben Gelenk hing. "Ihr alle nicht geschrien. Ihr habt alle nicht davon gewusst." Wir irr br die Augen unter dem Kopffuch hervor.

Später erhob sie sich, sah über die Schulter nach der erschöpft liegenden Magd und schritt in den Hof. Der Dünger roch schärfer nach Jauche. Sie ging zögernd bis zur Landstrasse, die weit hinaus leer lag. Der Rauchqualm im Süden war noch immer in die Luft hineingebräunt, nun aber breiter und länger. Von der Stadt, deren Umrisse weiss an den Bergen lagen, kam auf der Strasse ein Trupp herangeritten. Tutas Atem wurde eng. Sie flüsterte: "Jetzt kommen sie!" und schlug das Kreuz. An die buschigen Brauen, die unter dem Koftuch hervortraten, legte sie beiden Hände und spähte. Es waren ungarische Husaren. Gleichzeitig tauchten dahinter eine Reihe von Staubwellen auf, die sich rasch vergrösserten.

Die Hebamme schüttelte in ihrer Angst den Kopf. Unentschieden lief sie in den Hof hinein und stand dann, als ein Schuss ertönte, an ihren Platz gebannt. Der Schuss fiel wie im Herbst der Jagdlärm auf den Feldern sich mit kleinen Schlägen verkündete, nicht böse, fast nur ein Jubel der Luft. Neue Schüsse knallten und hart kam das Klopfen rasender Pferde daher, füllte das Tor plötzlich, jagte tosend in den Hof. Eine Staubwolke überflutete die Frau. Sie war umringt von dampfenden Rossen, die sich bäumten, auszubrechen suchten, einem Dutzend oder mehr. Der Lärm war so jäh in die stillen Gebäude gefahren, dass die zerfetzte Stille gleichsam nachschrie, dass Tuta ihren Körper schwanken fühlte.

"Wo geht es hinaus, durch den Hof?" fragten einer, nach langer Zeit schien es, in ihr Gesicht hinein. Er bog sich aus dem Sattel herunter, und schwitzte und atmete mühsam.

Sie starrte ihn an, ehe sie begriff, dann zeigte sie rasch zum Feldtor. Die Husaren hatten es schon erblickt und versuchten es zu öffnen, um in die Strauchlandschaft zu entweichen, die sich im Rücken des Gutes vor den Fluss legte. Das Tor war aber geschlossen und der Zaun ringsum über schulterhoch. Da warfen sie die Pferde herum, die Strasse wieder zu gewinnen. ~~Ehe~~ sie am grossen Düngerhaufen vorbeiritten, schlugen die Schüsse der Verfolger in ~~XXXXXXXXXX~~ das Rudel. Zwei Husaren stürzten, die anderen brachen durch die ersten rumänischen Reiter, die am Tore hielten, einer sprang aus dem Sattel und lief dem Herrenhause zu. Das Getrappel der Pferde wogte seinen Schall noch allen Wänden. Der blaue Pulverdampf zog ~~seine~~ Schleier

wie Tabaksrauch über den Hof, mitten in die Sonne hinein. Von den Stufen des Herrenhauses heulte es und ging in ein entsetzliches Röcheln über. Und da schien der Spuk schon verweht durch eine Stille, die ganz unnatürlich losbrach, während die Schüsse in die Ferne rollten, immer weiter in die Landschaft hinaus wie ein Karren auf der Strasse, ~~ja wie so etwas Ähnliches.~~

Die Alte stand auf demselben Fleck. Ein Schmerz sass in ihrer Schulter. Er hatte sich/schnell wie eine Flamme in das Fleisch gekrallt und sie in die Beine gedrückt. Traumend richtete sie sich auf und griff an den Rücken. Die Hand war blutig, als sie sie zurückzog.

Sie schrie in die nassen roten Finger hinein, entsetzlich erwacht, als sässe der Schmerz an ihrer Gurgel. Mit flatternden Händen lief sie um den Düngerhaufen herum und prallte zweimal zurück, wechselte die Richtung und schrak immer wieder an denselben Stellen zusammen und sprang zur Seite. Da lagen Männer, viel blutiger als sie, steif. Ein Pferd zuckte mit langen Beinen hinauf in den noch immer blauen Tag. Eine harte Hand drehte ihr das Gesicht ~~XXXXXXXXXX~~ zur Schulter, sie lauschte um sich, als suchte sie nun ^{hin} das Feldtor, um zu fliehen, und in das Lauschen drang alles andere auslöschend das grässliche Stöhnen vom Herrenhause her. Auch sie schrie. Sie fühlte Blut am Körper herabrinnen, in einzelnen spärlichen Tropfen, aber warm, sehr warm ^{nun} von starkem Geruch. Beide Hände warf sie im Schreien ^{ih} empor, hielt den Kopf, der hin und her wackelte und rannte so weiter.

Dann griff ^{ih} ein neuer Schreck den Schrei aus dem Munde. Von der Stufe des Herrenhauses hob sich etwas. Ein Husar. Der hatte beide Hände auf den Bauch gepresst und zwischen den Fingern quoll ein schwarzer Strom hervor. Unter seinem blonden Schnurrbart heulte immer das eine Wort: "Hilf mir, Mutter!" Und "Mutter!" schrie er, als er die Alte erblickte. Sie wich zurück und ^{halb} schlug, noch immer ~~XXXXXXXXXX~~ tollsinnig, das Kreuz. Er kam wie das Schicksal hinterher, hinter ihr her in die Wöchnerinnenstube, bis vor das junge Weib, das im Bette aufrecht sass und die ratlosen Hände von sich streckte.

Die Alte lehnte sich an das Fenster. Ins Brett kratzen sich ihre Fingernägel ein. Vor ihr drehte sich der Mann, die eine Schulter tiefer gedrückt, wie suchend nach etwas, das auf dem Boden liegen mochte, und füll-

te den engen Raum mit seinem Heulen, aus dem immer wieder der Schrei auf-
gellte: "Hilf mir!" Er reckte sich plötzlich, der Hals wurde lang, sein
Mund lachelte verzerrt: "Tuta!"

Schwankend trat sie heran und sprach etwas, aber slowakisch, dass er
in seiner Not erschreckt vor ihr zurückwich und wieder nur aus unsäglich
traurigem Mund sagte: "Tuta, sieh mich an!" Seine Hände zeigten auf den
Unterleib, wo das Blut die ganze Kleidung unkenntlich verschmutzte.

"Es ist Joan!" schrie die Alte die Wöchnerin an, "Der Sohn vom Müller
aus dem Bergwald bei Pojana. Siehst du das nicht?"

"Ja, kennst du ihn nicht!" rief sie nochmals, als die Wöchnerin nur
grosse unwissende Augen durch die Stube schickte, als erblickte sie nichts
ausser ihrer Müdigkeit. Tuta schüttelte den Kopf: "Woher solltest du den
auch kennen. Ich wurde weit zu Hilfe gerufen. Dieser wohnt ~~weit~~ weit."

"Tuta!" achzte er wieder und stand schon ganz gekrümmt.

"Dir habe ich schon einmal geholfen, weiss der liebe Himmel!" stöhnte
die Alte und griff sich wieder an die Rückenwunde. ~~Er wurde in ihr wunder-~~
~~lich matt.~~ In den Beinen ging ein süßes Gefühl und knickte die Kniee
ein, bis sie sich schwer einen Stuhl heranzog.

Der Husar sah die Wöchnerin an. Die eine blutige Hand löste er von
seinem Bauche und hob sie: "Gib mir das Bett." Er versuchte ^{zu} ~~nähertreten~~.
Da schwankte er so stark, dass er keinen Schritt wagen konnte. "Gib mir
das Bett!" versuchte er zu schreien und Wut flackerte durch seine geistern-
den Augen: "Gib mir das Bett, ich bin ja verwundet. Du faules Ding!"

Wie im Schlaf sprach Tuta: "Sie hat ein Kind bekommen. Sie kann dir
das Bett nicht geben. Geh in ein anderes Zimmer. Es ist hier Raum genug,
viel - viel, zu viel." Sie lachte zitternd. Das Blut klebte an ihrer Schul-
ter und schmerzte nicht sehr, war nur ~~etwas~~ unangenehm wie eine feuchte
Hand.

Der Soldat kniete nieder und streckte sich vorsichtig auf den Boden aus.
Er versuchte sich die Kleidung zu öffnen und liess wieder davon ab. Nach
einer Weile hockte die Alte neben ihm und wusch ihn. Hatte er geschlafen?
Sie band ihm ~~weisses~~ ~~Leinen~~ Leinen auf die Wunde. Danken wollte er, als sich die

Frau wieder erhob. Seine Qual schien milder geworden, er fühlte wie das Blut durch die Binden trat und wieder über die blanke Haut rann. "Wasser!" flüsterte er. Tuta hörte ihn nicht. Sie hockte wieder auf dem Schemel und blickte ins Nichts. Die Wöchnerin hielt sich ~~immer noch~~ aufrecht im Bett. Als der Soldat "Wasser!" ächzte mit der schwachen versinkenden Stimme, versuchte sie aus dem Bett zu steigen, aber da löste sich ein warmes Quellen in ihrem Schooss und kam heiss über ihre Schenkel. Sie sank in das Kissen zurück.

Es verstrichen Minuten, ehe Tuta auffuhr. Sie sah wild umher, stand auf festen Beinen und spürte in der Schulter nur noch einen glühenden Finger, ^{mit} der erst unwahrscheinlich schnell, dann immer langsamer bohrt und schliesslich aufhörte. Tuta lachte befriedigt. "Ist ja nichts!"¹² murmelte sie und schwenkte verächtlich die Hand. Aber vor ihr lag der Soldat und hatte die Augen gross und voll fiebrigen Lebens aufgeschlagen. Im Bette schimmerte das Gesicht der Magd, heller als das weisse Kissen. Die Alte sah das alles und drehte den Hals wie in einer Schlinge, sie trat an das Bett. Die Blässe der Magd kannte sie. Furchtsam und langsam zog sie das ~~Watt~~Tuch über ihr weg und schlug das Kreuz. Dann ~~XXXXXX~~ blickte sie sich wieder um und sah den Soldaten an. Auch die Wunde in ihrer Schulter glaubte sie zu sehen, die Flamme darin brannte wieder. Ihr Auge sank zurück auf das Bett, lag ~~XXXXXX~~ erschreckt ab auf den Soldaten und in die Runde von dem Husaren auf die Wände, auf das lichtgefüllte Fenster, auf die Wöchnerin, die wehrlos verblutete. Und nun erhob sich durch das stöhnende Atmen des Mannes ein kleines kränzendes Weinen. Das zog durch den Raum und alle drei bewegten die matten Köpfe der Richtung zu, aus der es tönte. Vom Boden her klang als Antwort die zerfetzte zerschundene, der Erde kaum mehr angehörende Stimme: "Tuta," und gleich darauf flehend noch müder "Tuta!" und schon wurde es notgetriebenes Röcheln. Die Alte legte wie irr die Hände an die Ohren und hörte doch, was er sagte: "Tuta, auch dies willst du töten wie mein Kind -" Und schon packte auch ihn die Qual vor der unausweichlichen ~~XXXXXX~~ Sühne: "Tuta, ich wusste nichts davon."

Aus der Alten schrie es hervor: "Deine Liebste hat es mir gegeben. Die

hat es gewusst. Und du bist schuld daran."

Unbekümmert um die Wöchnerin setzte sich die Alte auf das Bett und beugte den Kopf dem ~~KUKKUK~~ Husaren zu. "Das weisst du sehr gut, wenn es auch mehr als zehn Jahre her sind."

Der röchelte wieder und hatte die Augen geschlossen. Ein Sonnenstreifen glitt langsam und unabänderlich von seinem Antlitz weg. Auf seinem Munde stiegen bei jedem Atemstoss kleine Bläschen auf und zerplatzen. Das Kind weinte auf dem Wandtisch. Das flatternde Lüftlein, das noch aus den Lippen der Magd fuhr, ^{Man}war manchmal ganz zerweht und unhörbar hinter dem Rücken der Hebamme. Noch einmal sagte der Soldat ein Wort. Es glitt hervor wie der gedrosselte Atem der Magd, schwächer als das Winseln des Säuglings: "Tuta!" Die Alte fiel auf die Knie und legte ~~das~~ das Ohr auf den Mund, wo die Bläschen zerplatzen: "Tuta, ich habe nie mehr ein Kind bekommen. Ich bin fast vierzig Jahre alt und sterbe. Sei verdammt, dass du uns damals kamst." Und nun die letzte Frage: "Musste es auch so bluten wie ich?"

Das Weib brach in den Knien zusammen: "Mein Gott! Ich habe nie Blut vergossen, nie, mein Gott!" Sie rief es nicht laut, sie wollte es sagen, aber es kam kein Ton über ihre Lippen, die offen waren, wie um Luft und Rettung zu erbitten. Stumm lag der Soldat.

Sie erhob sich und liess den Blick wieder die Runde gehen, von dem Mannedem das Blut auf dem Bauch schon schwarz und stumpf glänzte, dem die Bläschen auf den Lippen nicht mehr zersprangen, ~~an~~ an der Wand entlang, über das Fenster, durch das noch keine Dämmerung nahn wollte, das immer die Sonne hereinfluten liess, wanderte der Blick auf die Magd, die reglos lag; nur ihr Blut war nicht erstarrt, es versickerte ins Bett, durch das Stroh auf die ~~gestohlene~~ gestohlene Beute. Und als die Hebamme dies merkte, zog sie Schalen und Vasen, Waschestücke und Löffel wieder aus dem Lager hervor. ~~NE~~ ^{faltete} Die Blutstropfen wischte sie von den Gegenständen und ~~legte~~ ^{faltete} die Leinwandstücke so zusammen, dass die roten Spuren nicht sichtbar blieben. Den Schatz häufte sie ruhig auf den Tisch. Zuletzt ergriff sie ein Vase. Sie drehte sie vor den Augen und sah sich in einem ockergelben Schimmer ver-

zerzt, aber strahlend, fast vergoldet. Der Anblick dünkte sie schön. Vor Gier begannen ihre Hände zu beben. Sie drückte die Finger um das Rund. Ein Fleckchen rieb sie mit den Lippen ab und hauchte die glatte Fläche. Der Vasenspiegel trübte sich nicht, er war warm. Aber ~~eine Reihe~~ ^{auf} ~~FLECKCHEN,~~ ^{Fleckchen,} dunkel, rötlich klebte noch in der Glanzrundung. Sie führte die Lippen daran. Nun waren sie fort, aber an einer anderen Stelle tauchten sie wieder auf. Kleine ^egrippte Flecken. Tuta betrachtete sie genauer. Es waren Abdrücke ihrer eigenen blutigen Finger.

Ihr Blick wandte sich ab und zog wieder auf die Flucht ~~XXX~~, er sah noch undeutlich den Soldaten, die ohnmächtige Wöchnerin. Die Wunde auf der Schulter war nun schon wie getrockneter Teig. Der Säugling schrie. Als die Alte näher trat, verwirrt, über den Leib des Husaren dem Kinde zu, liess sie die Vase aus den Händen fallen, in das Gesicht hinein, das unter ihr lag. Lange starrte sie hinab. Willenlos hob sich der Kopf und schüttelte das Haar aus der Stirne. Dann fiel ihr Blick durch die Scheiben ins Freie, zog alles in sich, was es da zu sehen gab. Er wühlte sich ein in das tiefe Sommerlaub der Bäume, deren Schatten durch die Stube wanderte, er kletterte um jeden Borkenrand der Stämme, lief an den Stoppelfeldern hinaus bis in den Horizont, wo ferne vom Süden mächtig der Staub wieder nahte über langsam ziehenden Soldatenmassen. ^{Der Blick} ~~XX~~ kam ~~XXXXXXXXXXXXXXX~~ zögernd ~~XXX~~ zurück im gelben Schimmer der abgeernteten ~~XXXXXX~~ Flur und zuckte plötzlich scheu um ~~das~~ ⁱⁿ ~~rotes~~ Lichtlein darin, das sich dort ^{be} ~~bend~~ neigte. Der Blick wollte es nicht aufnehmen, er flüchtete davor und schärfte sich doch, er sah es, er nahm es auf: Mohnblüten, die der Sense entgangen waren, mitten im Stoppelgrund. Sie schwankten hin und her, grosse Tropfen hellen Blutes, wie es dunkler und stickiger im Zimmer geflossen war^e und an ihrer Schulter trocknete.

Da begann auch in der Brust der Frau etwas zu wehen, hin und her zu schwanken. Vielleicht löste sich ein sicheres Band ihres Wesens. Nicht Reue war erwacht, nur ein Wissen über ihr Leben. Die dunkle Besinnung mancher unheimlichen Nacht befahl sich, wenn der Sturm ihr ~~XXXXX~~ anbefohlen,

das Kreuz zu schlagen, wenn der Donner ihr zugerufen, Busse zu tun, ihr die Verdammnis zugerollt hatte, dass sie stundenlang nichts anderes mehr sah und heulend auf dem Boden kroch, aber am hellen Tag doch daraus verhärtet aufgetaucht war zu tun, was sie zu tun trieb, kaum allein des Geldes wegen, aber wohl auch seiner Schwere willen.

Dieser dunklen Wissensstunden ihres Lebens wurde sie nun voll, aber ~~ohne~~ ohne Schrei und Raue. Nein, ~~XX~~ nur ein Gewicht sank auf der alten Stelle ihres Inneren. Sie winkte in den Raum hinein, sie beschwichtigte jemand, sie legte die Hand auf die Lippen und beugte sich über das Kind: "Sei nur ruhig. Dir tue ich nichts!"

Mit dem lebendigen Bündel im Arm ging sie auf und ab. "Nein, dir tue ich nichts." Dann kam wohl ein Gedanken über sie. Sie legte das Kind an die Seite der stillen Mutter, und fing zu suchen an. Mit wildem Kopfschütteln wühlte sie in der Luft, griff unter die Möbel, ins Bett, auf den Tisch.

"Wie heisst dein Kind?" murmelte sie dem Soldaten slowakisch ins Gesicht, "Dein Kind, du?" Die braune Hand flatterte über ihr Gesicht, das Kopftuch verschob sich. "Da! dieses blonde, wie heisst es! Schrei nicht, du bekommst das gute Mohnstücken gleich. Du schläfst gleich." Sie lachte: "O nein. Auch dir tue ich nichts."

Sie beugte sich, hob die Ockerwase vom Boden und wickelte sie in ein Wäschestück. Im mütterlich gekrümmten Arme trug sie das Bündel, wiegte es und stockte, sah lange darauf nieder und flüsterte: "Das ist der kleine Joen." Sie schüttelte wieder das Haupt: "Wer kommt denn jetzt dran? Wenn ich bloss wüsste, wie sie alle heissen. Was wollt ihr von mir? Nein, der schläft, dem tue ich nichts. Aber die Maria - die Maria - das war die Tochter vom Notar mit dem blonden Postfräulein - lange her, sehr lange -" Sie schrie auf, während ihre Hand eine Kristallschale hastig einbündelte wie vorhin die Vase. Sie wiegte auch sie und legte sie neben die Magd.

Mit raschem Griff zog sie andere Tücher heran, breitete sie auf das Blut im Bette, deckte damit den Soldaten zu und lachte befreit. Die Wunde brannte wieder in der Schulter. Sie zog die Bluse aus und fühlte ins verklebte Fleisch. Als sie die rotbefleckten Finger zurückzog, kam ein Jammern in ihr

hoch.

"Wein," schrie sie, "Ich habe nie Blut vergossen!/"

Keine Antwort erscholl. Es war still im Zimmer. Die Sonnenstrahlen begannen röter zu werden. Die Schatten der Bäume dunkelten blauer. Tuta schrie in die Ruhe hinein. Ihre Lippen hingen zuckend herab, die Furchen im Antlitz drangen tiefer in die Wangen und die schwarzen Augen sahen grosse ungeheuerere Gebilde nahen. Die standen bald an der Wand, bald blickten sie durch das Fenster, waren unversehens klein, blond und zap-pelnd und lagen hilflos nackt, glänzend und strampelnd auf dem Tisch.

"Wer kommt denn jetzt dran?" fragte die Frau. "Wenn ich nur noch alle wüsste."

Sie zeigte auf die gestohlenen Dinge und nannte jedes mit einem Menschennamen. Sie hüllte sie flüchtig in die Wäschestücke. Manchmal schrie sie auf: "Nur ruhig, nichts geschieht. Gar nichts geschieht dir, kleine Susa!"

Und einmal heulte sie: "Peter!"

Und einmal trat sie auf den Leib des Soldaten, der noch immer schwieg, nicht zu reden begann, als sie in die ockergelbe Vase in den Arm legte.

Und später schrie das Neugeborene. Es schrie, während die Hebamme ~~es~~ rastlos eilte und rief und Löffel, die Teller, das aufgestapelte Geschirr verpackte und auf den Armen wiegte mit süssen schnalzenden Lauten.

Und noch später, als im ersten Abendwind die Soldaten in den Hof drangen, Laternen in der Türe über den Kopf hoben, aufschrieen und lange auf der Schwelle zögerten, fanden sie zwischen dem toten Husaren und der stummen Wöchnerin auf der Erde auch das Weib sitzen.

Ihr Oberkörper war bloss. Sie bündelte noch immer. Sie winkte den Eintretenden zu, sich ruhig zu verhalten. Dazwischen zuckte sie schmerz-lich zusammen, wenn der Streifschuss in der Schulter brannte. Sie sang ein Kinderlied in zerfetzter sinnloser Melodie. Manchmal vergass sie den Ton, der in dem halbgeöffneten Mund wie erfroren zu warten schien.

Und als das Grauen die Kehlen der Soldaten zuschnürte, einige von ihnen stöhnend ins Freie drängten, begann plötzlich der Säugling mit krähen- dem Stimmchen im Totenbett zu schreien.

Das Blut

Von Heinrich Zillich

Gegen Abend ^{waren zum äusseren Bäueren} schon drangen quälende Gerüchte in den Gutshof. Rumänische Bauern aus den Höfen ^{in den Gärten} waren gekommen und hatten seltsame Reden geführt. Einer von ihnen trat in den Stall zu den Ochsenständen ^{mit lauter Stimme} braunen Hände ~~legte er~~ auf den weissen Rücken der Tiere. Als er aus dem Tor schritt, lachte er. Der Gutsherr liess anspannen und fuhr zur Stadt. Nach kurzem jagte er zurück und ~~XXXX~~ rief die Knechte zusammen, die in den dunklen Hof ~~stürzten~~ ^{das Hof aus dem Stall} stürzten, hiess sie, die Rinder und Pferde aus dem Stall ^{zu führen} führen, alles Gut auf die Wagen sammeln und sich zur Flucht bereiten. Dann lief er ins Haus und erzählte, dass ~~er~~ die erste Vorhut der Rumänen durch den Pass breche. Der Krieg sei erklärt, und im Lande kein Soldatenschutz.

Als in der Morgendämmerung die breite Front der Rinder auf die Landstrasse getrieben wurde, die Frau des Gutbesitzers mit den Kindern schon in der Kutsche sass und das Gesinde dahinter andere Gefährte füllte, wurde ^{zum ersten Mal} erzählt, dass eine ledige Magd daheim bleiben müsse. Ihre Stunde habe ~~eben~~ ^{schon} begonnen. Niemand ^{sei} ~~war~~ zu ihrem Schutze bereit, ^{dem in der Gegend} die Dienstleute band nur der Lohn an das Gut. Ihre Heimat lag fast allen weiter im Landesinneren. Die wenigen aus der Gegend waren schon am Abend nach Hause gelaufen. Die Gutsfrau meinte, man ^{solle} ~~könnte~~ zu den Bauerngehöften nach der alten Tuta schicken, der Hebamme; früher hatte man sie nie gerufen, weil sie als ^{Engelmaschenin} Kindermörderin verschrien war, und man wusste, dass ihr Bäuerinnen unerwünschte Kinder zur Pflege gaben, wo diese nach kurzer Zeit starben. Mit Mohn, den sie in ein winziges Säckchen füllte und den Kindern zum Saugen gab, schaffte sie die ^{solche waren} betäubten Säuglinge ins Jenseits, ohne dass ein Gerichtsarzt je eine Spur des Verbrechens ^{habe} ~~hätte~~ entdecken können. Wer weiss, ob dies Gerücht stimmte, jedenfalls ^{Vielleicht} ~~war die Alte, wie man hörte, durch ihre Sünden etwas~~ komisch und unheimlich geworden, doch ihrem Beruf ging sie noch immer nach. Darüber nachzudenken, ^{blieb} ~~war~~ nun keine Zeit mehr, ^{gewöhnt} ~~gewöhnt~~. Der Gutsherr, an dem das Gesinde vorüberdrängte, liess die Kutsche wenden und fuhr ^{zu den Bauernhöfen} ~~den Bauernhöfen zu~~. Er sah in der Ferne durch den Morgendunst Schwaden Rauchs vor dem Karpathenwand ziehen. In der nahen Sicht ^{waren} ~~vermischte sich ein dichter Gewölk, das auf den Landstrassen~~ überall aufschwellte: Staub der Flüchtlinge, der auf die abgeernteten Felder sank, Gewölk des bitteren Jahres 1916.

Die alte Tuta lief ans Fenster, ihres Häuschens, als sie die Kutsche ^{davor hielt.} sah. Auf die Strasse trat sie langsam und lauernd, eine kleine feste ^{Erst sie dann erst die Kutsche sah.} Frau, das dunkle Tuch eng an die Wangen gebunden, die Arme um die Brust verschränkt. Sie fragte, während ihr Gesicht zuckte, ^{sie fragte} mit ergebener Stimme: "Was ^{sollen} wünschen die Herren?"

Das war rasch gesagt. In der Luft ^{härkten sich} hingen schon matte Geräusche, die aus dem Süden herschallten, Schüsse, wie man merkte, wenn eine Pause einriss und ein einzelner Knall nachzuhalten ^{sofort} schien. Das Weib war bereit, die Magd zu betreuen, und wurde ~~in der Kutsche~~ bis zum Tor des Gutshofes mitgenommen, wo sie abstieg, und schweigend die Hand vor sich hinstreckte. Die Gutsfrau sagte, während der Lärm aus dem Süden ^{in kurzen} ^{gäulvolle} immer quällender in ihr ² widerklang, und sie starr in den Hof hinein blickte: "Tuta, achte auch ein wenig auf den Hof. Dir tut niemand etwas zu leide. Und wenn wir wiederkehren - "

Die Runzeln und Falten, die wie vernarbte Schnitte durch ~~das~~ Gesicht der Hebamme liefen, belebten sich. Sie liess ~~lange~~ kalte Beteuerungen hören, und als alle, wieder dem fernen Getöse zuhörten, fragte sie schliesslich, XXX indem sie sich nahe an die Frau schob, wie diese es mit dem Kinde zu halten befehle. Sie musste den Satz wiederholen, ehe die Frau entsetzt ~~berief~~. Zugleich fuhren an der Kutsche schwer beladene Gefährte deutscher Bauern vorbei, über- tönt vom Kinderweinen. Die Frau rief durch den Lärm und Staub: "Leben soll es!" Dann liefen ihr die Tränen unter den Lidern hervor. Sie starrte geblendet in die schwarzen zwei Augen, aus denen ihr der stürmische Tag zu drohen schien. "Lass sie leben, Tuta!" und wie wenn der Sinn der Zeit in ihr plötzlich wach- geworden wäre, setzte sie bittend hinzu: "Es sterben schon zu viele, liebe Tuta. Sei gut!"

Die Hebamme legte die Hand auf die Brust, Antworten konnte sie nicht. Sie hätte vielleicht ^{von Holz an}schreien mögen, ^{so jählings}Als Vertraute, ^{das man bestellt zu sein.}den ~~solchen~~ Mann fühlte sie sich plötzlich. Auch lachen hätte sie mögen, und zugleich ^{fachte}stieg eine verwirrte Schamhaftigkeit ^{sie an.}in ihr auf. Sie konnte das Geld des Gutsherrn ^{nahm}nur ^{zunehm}nehmen, ^{erst}nachdem sie sich die ^{Finger}Hände umständlich am Rocke abgewischt hatte.

Der Hof lag leer in der Sonne, als das alte Weib das lange der Kutsche nachgesehen und ihr sogar wie im Traume nachgewinkt hatte, durch den scharfen Geruch an den Düngerhaufen schritt. Sie ging breit und wie mit tausend Augen spähend, durch die verlassenen Ställe, sie tauchte die Hand einigemal in einen

Trog voll Hafer und ^{Marin} liess die staubigen Körner mit raschen Lauten der ^{mümmelnd} ~~Erniedrigung~~ aus den Fingern rollen. Durch den Wagenschuppen konnte sie in die geöffnete Scheune blicken, wo von den Hahnenbalken lange Strohhalme baumelten. ^{Nun} Sie ^{hastete sie} ging vor Erregung fast laufend, dem Herrenhaus zu. Im Flur hing ein Damenmantel. Den zog sie mit wilder Bewegung an, ^{striefte ihn} ebenso ^{mit} ~~jäh~~ liess sie ihn wieder, ^{und} durch einen ^{erschrocken, wieder} Schrecken angerührt, von den Schultern gleiten, ^{und} ~~Sie~~ horchte hinaus. Kein Laut drang aus dem Hof als nur das Gackern ^{der} von Hühnern, die man vergessen hatte. ^{her} Von ferne kam der Hall ^{der von} von Schüssen und Wagen. In den Zimmern ergriff ^{Sie} sie, was ihr von den dagelassenen Dingen Wert zu haben schien, lederne Sessel und Kristall, ⁱⁿ Sie fasste, ^{von} ~~besinnungslosem Jubel~~ überschwemmt, einen Schrank, mit Wäsche, ^{grubden} hob zartes Frauenzeug heraus, ^{da} ~~das~~ in den braunen Händen wie Spinnweben hing, ^{sie} hielt es vor ihre Gestalt und lachte, indem sie die Hand ^{faßt} geschäftig vor den Mund hielt. Mit einem Griff ^{griff} leerte sie alle Bretter, ^{Sie} ~~eilte~~ sprang zum nächsten Schrank und wühlte dessen schütterten Inhalt auf den Boden hinaus. Und im gleichen Schwung ^{selben} feste sie die Decke von einem Tisch, ⁱⁿ ~~rannte~~ ins Nebenzimmer und riss die Betttücher, ^{Betten auseinander,} die sie noch fand, heraus, warf ein Kissen schreiend an die Wand und packte ^{gähnte} schliesslich eine Vase, in deren ockergelbem Glanz ihre Augen starr wurden und wie bezaubert. Erwachend strich sie sich über die Stirne, ^{Swimmeln} trat ans Fenster, ^{und} ~~blickte~~ ^{horchte} in die Sonne hinaus, ^{und} ~~horchte~~ wieder voll Besorgnis und schlug beide Arme um die Brust, reckte die Schultern. Mit sicheren Schritten ^{Kammer} eilte sie in den Hof hinaus.

In einer ^{Kammer} Stube des Gesindehauses fand sie das Mädchen. Es hatte sich ein ^{hals} ~~wahnsinnig~~ in der hohen Schreie; ^{und} ~~beim~~ ^{Wort} ~~Wort~~ Blick der ^{Worte} ~~Worte~~ Schreie. Die alte trat an das Bett, streifte sich die Ärmel auf, zog langsam die Decke von dem jungen Leib und sagte: "Dies werden wir bald hinter uns haben. Du brauchst nicht zu jammern. Jetzt kommen andere Zeiten." Aus ihrem schmalen Munde drangen plötzlich ^{Worte} ~~seltsame~~ fremde Laute, die das Mädchen nicht verstand. Tuta, sprach slowakisch, die Sprache ihrer vergessenen Kindheit. Vor mehr als vierzig Jahren war sie der neuen Umwelt eingeschmolzen worden.

Sie schloss das Fenster ⁱⁿ ~~gegen~~ die Stoppelfelder, bereitete Wasser und ~~Tücher~~ Tücher vor, die sie aus dem Herrenhaus herüberholte. Das Mädchen ^{fügte sich ihm} sah sie, ohne zu sprechen, immer wieder mit der Dankbarkeit eines Tieres an und als sich das neue Leben aus ihrem Schmerz und Jammer riss, griff sie mit beiden Händen nach der alten Frau, deren rauhe Hand schnell und tröstend über ihre Stirne glitt.

gegen
Der Mittag drang warm in die Stube. *das Kind geboren und besorgt.* Da war die Mutter besorgt, worden und das Kind in Wäschestücke gepackt. Die ^{Tata} Alte ^{sass} ~~sass~~ träumend und wiegte den Kopf. ^{Blicke} Die Augen des jungen Weibes hingen an ihr; und erst jetzt schien sie sich ^{zu} ~~der~~ bösen Gerüchte zu erinnern, die von der Hebamme in den Häusern umlief. ^{vergrast sich ins} Ihr Antlitz, verzerrte sich, Tränen flossen darüber. ^{sie fluchte:} Mit Händen, die von der Qual nachklangen, griff sie ins Bettuch; das erste Wort trat über die Lippen: "Du hast mir nicht gesagt, ^{ob es ein Bink oder Mädel} was es für ein Kind ist." *der Hebamme.*

Die Hebamme hielt im Essen inne. ^{Ein} Etwas wie Stauern lief durch ihre Züge. Sie horchte, ^{lächelte wieder} plötzlich abgetrieben, ^{auf den Lärm} den Lärm, zu, der draussen auf der Landstrasse stärker erdröhnte, und meinte: "Nicht gesagt?" Sie lachte: "Heute ist ein anderer Tag, heute weiss ich das selber nicht."

Die Wöchnerin ^{schrie:} "Hast Du das Kind verschafft?"

Die Alte hob sich vom Stuhl, nahm den Säugling von ^{auf} dem Tische, ^{der im Hint} tergrund stand, und streifte das Wickelzeug zurück. "Das lebt, Ein Mädchen. Das muss leben!" Aus widerwillig verlassenen Schweigen sagte sie ^{dumm} leise: "Ich habe es der Frau versprochen." Laut aber rief sie mit einer Stimme, die ~~KXIX~~ beiden fremd schien: "Warum sollte es auch sterben? Es sterben viele." Sie spuckte aus, um diesen Gedanken, den die Gutsfrau in ihr zurückgelassen hatte, zu verscheuchen. "Es ist Krieg," sagte sie dabei und staunte ^{sie} mit den schwarzen Augen in das kleine Fenster: "Der Mensch weiss nicht, was er redet."

Die Magd bebte in den Decken: "Was soll ^{mit ihm} werden?" ^{mit die} Sie fragte es und rief wieder, sie wolle das Kind ^{mit ihm leben bleiben.} behalten.

"Ist ja ohnehin kein Mohn auf den Feldern," murmelte verächtlich die Hebamme, "Alles ist geerntet vor wenigen Tagen. Da haben sie mir auch den Mohn geschnitten. Lass mich in Frieden." Sie trat ^{an} an das Bett heran und ^{schüttelte} den Kopf: "Nun sei ruhig. Ich verlasse dich nicht!"

Sie schlug die Arme um die Brust und sprach in ^{das} das gleiche Gesicht hinein: "Du und ich, wir sind die einzigen hier. Wir finden das Beste. Es werden schon noch andere kommen. Aber die Spitzen und Decken, das schöne Glas und die silbernen Löffel, das alles gehört uns. Ich verstecke es, bis wir es nach Hause schaffen können. Ja - du, du bist von weit her, wer kennt dich auch hier in der Gegend. Du wirst es schwer zu tragen haben mit ^{deinem} deinem Kind."

Sie streichelte ~~wieder~~ das junge Wesen, ^{finanziert Klugheit} das vor Angst und Müdigkeit fast das Bewusstsein verlor. Dann trug sie in schweigsamen Gängen die Beute über den Hof und legte sie unter der Wöchnerin ins Bettstroh. "Du liegst etwas härter. Das macht nichts."

Indessen war der Lärm allmählich erloschen. Die Sonne drückte schwer auf die Gebäude wie in den letzten Tagen. Kein Laut strich mehr herein. Die Magd sah stumm die Schatten der Bäume, die vor dem Hause standen, durch das Fenster ziehen, immer neue, langsam und unabwendbar. Dazwischen kam das alte Weib mit den gestohlenen Sachen. Sie legte sie sorgsam und murmelnd auf den Tisch, glättete mit den harten Händen darüber, seufzte manchmal und kicherte. Als sie eine Suppenschüssel aus Silber mühsam hereingeschleppt hatte, sank sie auf den Schemel und sah müde in ihren Schoß: "Ich habe viel erlebt. Das kannst du mir glauben. Aber so etwas noch nicht. Das, da die reichen Leute davon laufen und so wenig mit sich nehmen. Was wäre ihnen auch passiert, wenn sie dageblieben wären. Alles können die Soldaten doch nicht forttragen." Sie schwieg und blickte hinaus: "Viel habe ich erlebt, mein Gott."

Ein Schatten strich ins Zimmer. Es wurde fast kühl. "Ja, ja. Was hätte ich auch tun sollen. Es kamen immer so viele zu mir." Sie ballte die Hand zur Faust, die wie ein fauler Apfel an ihrem derben Gelenk hing. "Ihr habt alle nicht geschrien. Ihr habt alle nichts davon gewusst. Wie ihr brannten die Augen unter dem Kopftuch hervor."

Später erhob sie sich, sah über die Schulter nach der erschöpft liegenden Magd und schritt in den Hof. Der Dünger roch ^{scharf} nach Jauche. Sie ^{Wagte sich} ging ^{vor} zögernd bis zur Landstrasse, die weit hinaus leer lag. Der Rauchqualm im Süden war noch immer in die ^{den Himmel} Luft hinein gebräunt, nun aber breiter und länger. Von der Stadt, deren Umrisse weiss an den Bergen lagen, kam auf der Strasse ~~XX~~ ein Trupp herangeritten. Tutas Atem wurde eng. Sie flüsterte: "Jetzt kommen sie!" und schlug das Kreuz. An die buschigen Brauen, die unter dem Kopftuch hervortraten, legte sie beide Hände und spähte. Es waren ungarische Husaren. Gleichzeitig tauchte dahinter eine Reihe von Staubwellen auf, die sich rasch vergrösserte.

Die Hebamme schüttelte in ihrer Angst den Kopf. Unentschieden lief sie ^{2. Tag}

in den Hof ~~hinein~~, und stand ~~dann~~, als ein Schuss ^{gebarrt} ertönte, an ihren Platz ^{ergellte wie} ~~gekarrt~~ ^{klang} gebarrt. Der Schuss ^{fiel} wie im Herbst der Jagdlärm auf den Feldern, sich mit kleinen Schlägen verkündet, nicht böse, fast ^{wie} ein Jubel, der Luft. Neue Schüsse ^{knallten} und hart ^{folgte} kam das Klopfen rasender Pferde, ~~daher~~, füllte das Tor, plötzlich, jagte tosend in den Hof. Eine Staubwolke überflutete die Frau. Sie war umringt von dampfenden Rossen, die sich bäumten, auszubrechen suchten, einem Dutzend oder mehr. Der Lärm war so ^{laut} ~~ja~~ in die stillen Gebäude gefahren, dass die zerfetzte Stille gleichsam nachschrie, ~~dass~~ Tuta ihren Körper schwan-ken fühlte.

"Wo geht es hinaus ²⁴ durch den Hof?" fragte einer, nach langer Zeit schien es, in ihr Gesicht ~~hinein~~. Er bog sich aus dem Sattel herunter, schwitzte und atmete mühsam.

Sie starrte ihn an, ehe sie begriff, dann zeigte sie ^{hüftig} ~~rasch~~ zum Feldtor. Die Husaren hatten es schon erblickt und versuchten es zu öffnen, ~~um~~ in die Strauchlandschaft zu entweichen, die sich im Rücken des Gutes vor den Fluss legte. Das Tor war ~~aber~~ geschlossen und der Zaun ringsum ~~über~~ schulterhoch. Da warfen sie die Pferde herum, die Strasse wieder zu gewinnen. Ehe sie am grossen Düngerhaufen vorbei ritten, schlugen die Schüsse der Verfolger ins ~~das~~ Rudel. Zwei Husaren stürzten, die anderen brachen durch die ~~ersten~~ rumä-nischen Reiter, die am Tore hielten, einer sprang aus dem Sattel und lief dem Herrenhause zu. Das Getrappel der Pferde wogte ^{nachhallend} seinen Schall ~~noch~~ an ^{den} ~~allen~~ ^{Wänden} ~~Der~~ Blaue, Pulverdampf zog Schleier wie Tabaksgrauch über den Hof, mit-ten in die Sonne hinein. Von den Stufen des Herrenhauses heulte es und ^{verfloß} ~~ging~~ in ein entsetzliches Röcheln. ^{doch} ~~über~~ Und da schien der Spuk schon verweht durch eine Stille, die ^{so} ganz unnatürlich ^{ausbrach} losbrach, während die Schüsse in die Ferne rollten, ^{hinans} ~~immer weiter~~ in die Landschaft hinaus wie ein Karren auf der Strasse, ja - wie so etwas ähnliches.

^{von} Die Alte, ~~stand~~ auf dem selben Fleck. ^{saß} ~~Ein~~ Schmerz ^{in der} sass in ihrer Schulter. Er hatte sich schnell wie eine Flamme in, ~~das~~ Fleisch gekrallt und sie in die Beine gedrückt. Träumend richtete sie sich auf, ~~und~~ griff an den Rücken. Die Hand war blutig, als sie zurückzog.

Sie schrie in die nassen roten Finger hinein, entsetzlich erwacht, ^{mit heisem} ~~als~~ ^{frühe} ~~sässe~~ der Schmerz in ihrer Gurgel. Mit flatternden Händen lief sie um den

Düngerhaufen herum und prallte zweimal zurück, wechselte die Richtung, und schrak ^{stets} immer wieder an denselben Stellen ~~XXXXX~~ zusammen und ^{scheute} sprang zur Seite. Da lagen Männer, viel blutiger als sie, ^{starrte} steif. Ein Pferd zuckte mit langen Beinen ^{hinauf} in den noch immer blauen Tag. Eine harte Hand drehte ihr das Gesicht zur Schulter. Sie lauschte, um sich, als suchte nun sie das Feld, um zu fliehen, und in, das Lauschen drang, alles andere auslöschend, das grässliche Stöhnen vom Herrenhause her. Auch sie ^{stöhnte} schrie. Sie fühlte Blut am Körper herabrinnen, in einzelnen spärlichen Tropfen, ^{aber} warm, sehr warm und und vom starkem Geruch. Beide ^{Sie} Hände warf sie ^{ohne} im Schreien empor, hielt den Kopf, ^{machte einige Sprünge.} der hin und her wackelte, und rannte so weiter.

Dann griff ihr ein neuer Schreck den Schrei aus dem Munde. Von der Stufe des Herrenhauses hob sich etwas ^{des}. Ein Husar. ^{Es} Der hatte beide Hände auf den Bauch gepresst, und zwischen den Fingern quoll ein schwarzer Strom hervor. Unter seinem blonden Schnurrbart heulte immer das eine Wort: "Hilf mir Mutter!" und "Mutter!" ^{schrie er, als er die Alte erblickte.} Sie wich zurück und schlug noch immer halb tollsinnig, das Kreuz. Er kam wie das Schicksal hinterher, hinter ihr her in die Wöchnerinnenstube, bis vor das junge Weib, ^{wo} das im Bett aufrecht sass und die ratlosen Hände ^{Finger} von sich streckte.

Die Alte ^{floh das jäh} lehnte sich an das Fenster. Ins Brett kratzten sich ihre Fingernägel hinein. Vor ihr drehte sich ^{drehte sich} der Mann, die eine Schulter tiefer gedrückt, wie ^{als schrie er} suchend nach etwas, das auf dem Boden, liegen mochte, und füllte den engen Raum mit seinem Heulen, aus dem immer wieder der Schrei aufgellete: "Hilf mir!" Er reckte sich plötzlich, der Hals wurde lang, sein Mund lächelte verzerrt: "Tuta!"

Schwankend trat sie ^{zu ihm} heran und sprach etwas, aber slowakisch, dass er ^{10/} in seiner Not ^{schien} erschreckt vor ihr ^{wie verhöhnt fühlte. die} zurückwich und wieder nur aus unsäglich traurigem Mund sagte: "Tuta, sieh mich ^{an!}" Seine Hände zeigten auf den Unterleib, wo das Blut die ganze Kleidung ^{die des} unkenntlich verschmutzte.

"Es ist Johann!" ^{schrie} die Alte Wöchnerin an, "der Sohn vom Müller aus dem Bergwald bei Pojana. Siehst du das nicht?"

"Ja, kennst du ihn nicht?" rief sie nochmals, als die Wöchnerin ^{stümm Blick.} nur grosse unwissende Augen durch die Stube schickte, als erblickte sie nichts ausser ihrer Müdigkeit. Tuta schüttelte den Kopf: ^{auf's mochte} "Woher solltest du ^{den} auch kennen. Ich wurde weit zur Hilfe gerufen. Dieser wohnt weit."

~~schwenkte die Hand~~
"Tuta!" ächzte er wieder und stand schon ganz gekrümmt.

~~sagte sie~~
"Dir habe ich schon einmal geholfen, weiss der liebe Himmel!" ~~stöhnte die~~
~~Alte~~ und griff sich wieder an die Rückenwunde. Es wurde in ihr wunderbar
~~in den Beinen~~ ^{durch die} ging ein süßes Gefühl, und knickte die Kniee ein, biss sie
sich schwer einen Stuhl heranzog.

~~nur ein Wort, hob sie~~
Der Husar sah die Wöchnerin an. ~~Die eine blutige Hand löste er vom sei-~~
~~nem Bauche und hob sie:~~ "Gib mir das Bett!" ~~Er versuchte näher zu treten. Da~~
~~schwankte er so stark, dass er keinen Schritt wagen konnte.~~ "Gib mir das
Bett!" ~~versuchte er zu schreien, und~~ Wut flackerte ⁱⁿ durch seine geisternden
Augen: "Gib mir das Bett, ich bin ja verwundet, du faules Ding!"

Wie im Schlaf sprach Tuta: "Sie hat ein Kind bekommen. Sie kann dir das
Bett nicht geben. Geh in ein anderes Zimmer. Es ist hier ^{Platz} ~~raum~~ genug," ~~viel-~~
~~viel, zu viel.~~ Sie lachte zitternd. Das Blut klebte an ihrer Schulter, und
~~schmerzte nicht mehr, war nur unangenehm wie eine feuchte Hand.~~

Der Soldat kniete nieder und streckte sich vorsichtig auf den Boden. Er
versuchte sich die Kleidung zu öffnen und liess wieder davon ab. Nach einer
Weile hockte die Alte neben ihm und wusch ihn. ~~Hatte er geschlafen?~~ Sie
band ihm ~~weisses~~ Leinen auf die Wunde. Danken wollte er, als sich die Frau
wieder erhob. Seine Qual schien milder geworden, er fühlte wie das Blut durch
die Binden trat und ~~wieder~~ über die blanke Haut rann. "Wasser!" flüsterte
er. Tuta hörte ihn nicht, ~~Sie hockte wieder~~ ^{sah} auf dem Schemmel und blickte ins
Nichts. Die Wöchnerin hielt sich ~~immer~~ noch aufrecht im Bett. Als der Soldat
"Wasser" ächzte mit ~~der~~ schwachen versinkenden Stimme, versuchte sie aus
dem Bett zu steigen; ~~aber~~ da löste sich ein warmes Quallen in ihrem Schoß
und kam heiss über ihre Schenkel. Sie sank in ~~das Kissen~~ zurück.

Es verstrichen Minuten, ehe Tuta auffuhr. Sie sah wild umher, stand auf
festen Beinen und spürte in der Schulter ~~nur noch~~ einen glühenden Finger,
der erst ~~unwahrscheinlich~~ ^{balb} schnell, dann ~~immer~~ langsamer bohrte und schlies-
lich still wurde. ~~Tuta~~ ^{sie} lachte befriedigt. "Ist ja nichts!" ~~murmelte sie und~~
~~schwenkte verächtlich die Hand.~~ Aber vor ihr lag der Soldat und hatte die
Augen gross und voll febrigen Lebens aufgeschlagen. Im Bette schimmerte
das Gesicht der Magd, heller als das weisse Kissen. Die Alte sah das alles
und drehte den Hals wie in einer Schlinge, sie trat an, ~~das Bett.~~ Die Blässe

der Magd kannte sie. Furchtsam und langsam zog sie das Tuch über ihr weg und schlug das Kreuz. Dann blickte sie sich wieder ^{auf} um und sah den Soldaten an. Auch die Wunde in ihrer Schulter glaubte sie zu sehen, die Flamme darin brannte wieder. Ihr Auge sank zurück auf das Bett, lief erschreckt ab auf den ^{Husaren} ~~Soldaten~~ und ^{in die Runde} ~~in die Runde von dem Soldaten~~ auf die Wunde, auf das ~~licht-~~ ^{gerüllte} Fenster, auf die Wöchnerin, die wehrlos verblutete. Und nun erhob sich durch das stöhnende Atmen des Mannes ein kleines krähendes Weinen. Das zog durch den Raum, und alle drei bewegten die matten Köpfe der Richtung zu, aus der es tönte. Vom Boden her klang als Antwort die zerfetzte zerschundene, der Erde kaum mehr angehörende Stimme: "Tuta", und gleich darauf flehend noch müder "Tuta", und schon wurde es notgetriebens Röcheln. Die Alte legte wie irr die Hände an die Ohren und hörte doch, was er sagte: "Tuta, auch dies willst du töten wie mein Kind - " ^{ja} Und schon packte ~~auch~~ ihn die Qual vor der unausweichlichen Sühne: "Tuta, ich wusste nichts davon."

Aus der Alten schrie es hervor: "Deine Liebste hat es mir gegeben. Die hat es gewusst. ~~Du bist schuld daran.~~ ^{nur du hast es gewollt.}"

Unbekümmert um die Wöchnerin setzte sich die Alte auf das Bett und beugte den Kopf dem Husaren zu. ^{das weißt du sehr gut} ~~Das weißt du sehr gut~~, wenn es auch mehr als zehn Jahre her sind."

Der ^{halb} ~~röchelte~~ wieder und hatte die Augen geschlossen. Ein Sonnenstreifen glitt langsam und unabänderlich von seinem Antlitz weg. Auf ^{dem} ~~seinem~~ Munde ~~ent~~ stiegen bei jedem Atemstoss kleine Blässchen auf und zerplatzten. Das Kind weinte auf dem Wandtisch. ^{Ein} ~~Das~~ flatternde Lüftlein, das noch aus den Lippen der Magd fuhr, war ^{verwehte} ~~manchmal ganz zerweht~~ und unhörbar hinter dem Rücken der Hebamme. Nocheinmal sagte der ^{Husar} ~~Soldat~~ ein Wort. Es glitt hervor wie der gedrosselte Atem der Magd, schwächer als das Winseln des Säuglings: "Tuta!" Die Alte fiel auf die Kniee und legte das Ohr auf den Mund, wo die Blässchen zerplatzten: "Tuta, ich habe nie mehr ein Kind bekommen, ich bin fast vierzig Jahre alt und sterbe. Sei verdammt, dass du uns damals kamst." Und nun die letzte Frage: "Musste es auch so bluten wie ich?"

Das Weib brach in den Knien zusammen: "Mein Gott! Ich habe nie Blut vergossen, nie, mein Gott!" Sie rief es nicht laut, sie wollte es sagen, aber es kam kein Ton über ihre Lippen, die offen waren, wie um Luft und Rettung zu-

erbitten.

Sie erhob sich und liess den Blick ~~wieder~~ die Runde gehen, von dem Manne, dem ~~das Blut auf dem Bauch schon schwarz und stumpf glänzte, dem die~~
~~die~~ Bläschen auf den Lippen nicht mehr zersprangen. ^{Aber die} An der Wand, entlang, übers das Fenster, durch das noch keine Dämmerung nahen wollte, ~~das immer die Sonne hereinfluten liess,~~
~~wanderte der Blick auf die Magd, die reglos lag.~~ ^{auf der gestohlenen Beute.} Nur ihr Blut war nicht erstarrt, es versickerte ins Bett, durch das Stroh auf die gestohlene Beute. Und als die Hebamme dies merkte, zog sie Schalen und Vasen, Wäschestücke und Löffel ~~wieder~~ aus dem Lager hervor. ^{Sie wusch das} Die Blutstropfen wischte sie von den Gegenständen und faltete die Leinenstücke so zusammen, dass die roten Spuren nicht sichtbar blieben. Den Schatz häufte sie ~~ruhig~~ auf dem Tisch. Zuletzt ergriff sie eine Vase. Sie drehte sie vor den Augen und sah sich in einem ockergelben Schimmer verzerrt, aber strahlend, fast vergoldet. Der Anblick dünkte sie schön. Vor Gier begannen ihre Hände zu beben. ~~Sie drückte die Finger um das Rund.~~ Ein Fleckchen rieb sie mit den Lippen ab und hauchte auf die glatte Fläche. Der Vasenspiegel trübte sich nicht, er war warm. Aber Fleckchen, dunkel, rötlich, klebten noch in ~~der~~ ^{daran.} Glanzrundung. ^{leuchte sie weg.} Sie führte die Lippen daran. Nun waren sie fort, aber an einer anderen Stelle tauchten sie ~~wieder~~ auf. Kleine gerippte Flecken. Tuta betrachtete sie genauer. Es waren Abdrücke ^{der eigenen} ihrer eigenen blutigen Finger.

Ihr Blick wandte sich ab, ~~und~~ zog wieder auf ~~die~~ Flucht, er sah noch undeutlich den Soldaten, die ohnmächtige Wöchnerin. Die Wunde auf der Schulter war ~~nun schon~~ wie getrockneter Teig. Der Säugling ^{nimmte} schrie. Als die Alte näher trat, verwirrt, über den Leib des Husaren dem Kinde zu, liess sie die Vase aus den Händen fallen, in ~~das~~ Gesicht hinein, das unter ihr lag. ~~Lange~~ starrte sie ~~hinab~~. Willenlos hob sich ^{ihr} der Kopf und schüttelte das Haar aus der Stirne. Dann fiel ^{starrte sie} ihr Blick durch die Scheiben ins Freie, ^{ins brennendes Giege} zog alles in sich, was es da zu sehen gab, ~~er~~ wühlte sich ein in ~~das~~ tiefe Sommerlaub der Bäume, deren Schatten durch die Stube wanderte, ~~er~~ kletterte um jeden Borkenrand der Stämme, lief an den Stoppelfeldern hinaus bis in den Horizont, wo ferne vom Süden mächtig der Staub wieder nahte über langsam ziehenden Soldatenmassen. Der Blick kam zögernd zurück im gelben Schimmer der abgeernteten Flur und zuckte plötzlich scheu um ein rotes Lichtlein darin, das sich

~~der Blick~~ ^{Ihr Auge} wollte es nicht aufnehmen, ~~es~~ flüchtete davor und schärfte sich doch, ~~er~~ sah es: ~~er nahm es auf~~: Mohnblüten, die der Sense entgangen waren mitten im Stoppelgrund, Sie schwankten hin und her, grosse Tropfen hellen Blutes, wie es dunkler und stickiger im Zimmer geflossen war und an ihrer Schulter trocknete.

Da begann auch in der Brust der Frau etwas zu wehen, hin und her zu schwanken, vielleicht löste sich ein sicheres Band ihres Wesens. Nicht Reue war erwacht, nur ein Wissen über ihr Leben. Die dunkle Besinnung mancher unheimlichen Nacht befahl sie, wenn der Sturm ihr anbefohlen, das Kreuz zu schlagen, wenn der Donner ihr zugerufen, Busse zu tun, ihr die Verdammnis zugerollt hatte, dass sie stundenlang nichts anderes mehr sah und heulend auf dem Boden kroch, aber am hellen Tag doch daraus verhärtet aufgetaucht war zu tun, was sie zu tun trieb, kaum allein des Geldes wegen, aber wohl auch seiner Schwere wegen.

Dieser dunklen Wissenstunden ihres Lebens wurde sie nun voll, aber ohne Schrei und Reue. Nein, nur ein Gewicht sank aus der alten Stelle ihres Innern. Sie winkte in den Raum hinein, sie beschwichtigte jemand, sie legte die Hand auf die Lippen und beugte sich über das Kind: "Sei nur ~~XXXX~~ ruhig. Dir tue ich nichts!"

~~Mit dem lebendigen Bündel im Arm ging sie auf und ab.~~ "Nein, Dir tue ich nichts." ~~(Dann kam wohl ein Gedanken über sie. Sie legte das Kind an die Seite der stillen Mutter und fing zu suchen, an. Mit wildem Kopfschütteln wühlte sie in der Luft, griff unter die Möbel, ins Bett, auf den Tisch.~~ "Wie heisst dein Kind?" murmelte sie dem Soldaten slovakisch ins Gesicht. "Dein Kind, du?" Die braune Hand flatterte über ihr Gesicht, ^{flimmte} das Kopftuch verschob sich. "Da! Dieses blonde, wie heisst es? Schrei nicht, du bekommst das gute Mohnsäckchen gleich. ^{mit} Du schläfst!" ~~gleich!~~ Sie lachte: "O nein. Auch dir tue ich nicht." ~~XXXXXX~~

Sie beugte sich, hob die Ockervase vom Boden und wickelte sie in ein Wäschestück. Im mütterlich gerümmten Arme trug sie das Bündel, wiegte es und stockte, sah lange darauf nieder und flüsterte: "Das ist der kleine Joan." Sie schüttelte wieder das Haupt: "Wer kommt denn jetzt daran? Wenn

ich bloss wüsste, wie sie alle heissen. ~~Was wollt ihr von mir? Nein, der~~
~~schläft, dem tue ich nichts. Aber~~ Die Maria - die Maria -, das war die
Tochter vom Notär und vom blonden Postfräulein - lange her, sehr lange - "
Sie ~~schrie~~ ^{lachte} auf, während ihre Hand ^{mickelte} eine Kristallschale hastig einbündelte
wie vorhin die Vase. Sie wiegte auch sie und legte sie neben die Magd.

Mit raschem Griff zog sie andere Tücher heran, breitete sie auf das
Blut im Bette, deckte ~~damit~~ den Soldaten zu und ~~lachte~~ ^{lachte} befreit. Die Wunde
brannte ~~wieder~~ in der Schulter. Sie zog die Bluse aus und fühlte ins ver-
klebte Fleisch. Als sie die rotbefleckten Finger zurückzog, kam ein Jam-
mern in ihr hoch: "Nein!" ~~Schrie sie~~ "Ich habe nie Blut vergossen!"

Keine Antwort erscholl. Es war still im Zimmer. Die Sonnenstrahlen be-
gannen röter zu werden. Die Schatten der Bäume dunkelten blauer. Tuta schrie
in die Ruhe hinein. Ihre Lippen ~~hingen~~ ^{zuckend} herab. Die Furchen im
Antlitz ~~drangen~~ tiefer in die Wangen und die schwarzen Augen sahen ~~grosse~~
ungeheuerere Gebilde nahen. Die ~~standen~~ ^{grollen} bald an der Wand, bald ~~blickten~~ ^{wücherten} sie
durch ~~das~~ Fenster, waren unversehens klein, blond und zappelnd und lagen
hilflos nackt, glänzend und strampelnd auf dem Tisch.

"Wer kommt denn jetzt daran?" fragte die Frau. "Wenn ich nur noch al-
le wüsste."

Sie zeigte auf die gestohlenen Dinge, ~~und~~ nannte jedes mit einem Men-
schennamen, ~~Sie~~ hüllte sie flüchtig in die Wäschstücke. ^{mit flüchtigen} Manchmal schrie
sie auf: "Nur Ruhig, nichts geschieht. Gar nichts geschieht dir, kleine
Susa!"

~~Und~~ Einmal heulte sie: "Peter!"

~~Und~~ Einmal tratsie auf den Leib des Soldaten, der ^{für} noch immer schwieg,
nicht zu reden begann, als sie ihm die Gockergelbe Vase in den Arm legte.
[Und später ^{grinst} schrie das Neugeborene. ^{mit einer} Es schrie, während die Hebamme rastlos
eilte und ~~rief~~ ^{rief} und Löffel, die Teller, das aufgestapelte Geschirr, ~~und~~ auf
den Armen wiegte mit süssen schnalzenden Lauten.

~~Und~~ noch später, als im ~~ersten~~ Abendwind die Soldaten in den Hof
drangen, Laternen in der Türe über den Kopf hoben, ~~aufschrien~~ und lange
auf der Schwelle zögerten, fanden sie zwischen dem toten Husaren und der
stummen Wöchnerin auf der Erde ~~auch~~ das Weib sitzen.

Ihr Oberkörper war bloss. Sie bündelte ^{etw. as.} noch immer. Sie winkte den Eintretenden zu, sich ruhig zu verhalten. Dazwischen zuckte sie schmerzlich zusammen, wenn der Streifschuss in der Schulter brannte. Sie sang ein Kinderlied in zerfetzter sinnloser Melodie. Manchmal vergass sie den Ton, der in dem halbgeöffneten Mund wie erfroren zu warten schien.

Und als das Grauen die Kehlen der Soldaten zuschnürte, einige von ihnen stöhnend ins Freie drängten, begann plötzlich der Säugling mit krähen dem Stimmchen im Totenbett zu ~~schreien~~ *auf der Höhe des Lebens zu jammern. da waren sie schon.*

Heinrich Zillich:

D a s B l u t .

Gegen Abend schon drangen qualende Gerüchte in den Gutshof. Rumänische Bauern aus den Höfen waren gekommen und hatten seltsame Reden geführt. Einer von ihnen trat ~~in den Stall~~ zu den Ochsenständen. Seine braunen Hände legte er auf den weissen Rücken der Tiere. Als er nun aus dem Tor schritt, lachte er. Der Gutsherr liess anspannen und fuhr zur Stadt. Nach kurzem jagte er zurück und rief die Knechte zusammen, die in den dunklen Hof stürzten, hiess sie die ~~Rinder und Pferde~~ ^{das Vieh} aus dem ~~Stalle~~ ^{Stall} führen, ~~alles gut~~ ^{in die Fahr} auf die Wagen sammeln und sich zur Flucht bereiten. Dann ~~lief er ins Haus und erzählte, dass eben die erste Vorhut der Rumänen durch den Pass breche. Der Krieg sei erklärt, und im Lande kein Soldatenschutz.~~

Als in der Morgendämmerung die breite Front der Rinder auf die Landstrasse getrieben wurde, die Frau des Gutsbesitzers mit den Kindern schon in der Kutsche sass und das Gesinde dahinter andere Gefährte füllte, wurde erzählt, dass eine ledige Magd daheim bleiben müsse. Ihre ^{Mutter} Stunde habe eben begonnen. Niemand war zu ihrem Schutze bereit. Die ^{Arbeiter} Dienstleute ~~band nur der Lohn an das Gut. Ihre Heimat~~ lag fast allen weiter im Landesinnern. Die wenigen aus der Gegend waren schon am Abend nach Hause gelaufen. Die Gutsfrau meinte, man ^{solle} ~~könne~~ zu den Bauerngehöften nach der alten Tuta schicken, der Hebamme; früher hatte man sie nie gerufen, weil sie als ^{Engelmarke} ~~Kindermörderin~~ verschrien war; ~~und man wusste, dass ihr Bäuerinnen unerwünschte Kinder zur Pflege gaben, wo diese nach kurzer Zeit starben.~~ ^{Man erzählte, sie füllte mit Mohn} ~~Mit Mohn, den sie in ein winziges Säckchen~~ ^{stall} ~~füllte und steckte es den Kindern zum Saugen gab, schaffte sie die betäubten Säuglinge ins Jenseits,~~ ^{Säuglingen in den Mund mit} ~~ohne dass ein Gerichtsarzt je eine Spur des Verbrechens hatte entdecken können. Wer weiss, ob dieses Gerede stimmte, jedenfalls war die Alte, wie man hörte, durch ihre Sünden etwas komisch und unheimlich geworden, doch ihren Beruf ging sie noch immer nach.~~ ^{Vielleicht war all dies Bock} ^{mit auf das etwas} ^{geboren der Alten zurückzuführen.} ^{bleib} Darüber nachzudenken war nun keine Zeit mehr. ~~ge~~

~~Wahnt~~. Der Gutsherr, an dem das Gesinde vorüberdrängte, liess die Kutsche wenden und fuhr den Bauernhöfen zu. Er sah in der Ferne durch den Morgendunst Schwaden Rauchs vor der Karpathenwand ziehen. In der nahen Sicht vermischte sich ein dichteres Gewölk, das auf den Landstrassen überall aufschwellte: Staub der Flüchtlinge, der auf die abgeernteten Felder sank, Gewölk des bit-teren Jahres 1916.

Die alte Tuta lief ans Fenster ihres Häuschens, als sie die Kutsche halten sah. Auf die Strasse ^{denn auf die Strasse!} trat sie langsam und lauernd, eine kleine feste Bauernfrau, das dunkle Tuch eng an die Wangen gebunden, die Arme um die Brust verschränkt. Sie fragte, ^{sie fragte} während ihr Gesicht zuckte, mit ergebener Stimme: "Was wünschen die Herren?"

Das war rasch gesagt. In der Luft ^{hängten sich} hingen schon matte Geräusche, die aus dem Süden herschallten, Schüsse, wie man merkte, wenn eine Pause einriss und ein einzelner Knall nachschallte. ^{schnell} Das Weib war bereit, die Magd zu betreuen, und wurde in der Kutsche bis zum Tor des Gutshofes mitgenommen, wo sie abstieg und schweigend die Hand ^{vor} vor sich hinstreckte. Die Gutsfrau sagte, während der Lärm aus dem Süden immer quälender in ihr widerklang: und sie starr in den Hof hineinblickte: "Tuta, achte auch ein wenig auf den Hof. Dir tut niemand etwas zu leide. Und wenn wir wiederkehren -"

Die Runzeln und Falten, die wie vernarbte Schnitte durch das Gesicht der ^{Hebamme} Bäuerin liefen, belebten sich. Sie liess lange Sätze kalter Betenerungen hören, ^{doch} und als alle, wieder ^{auf das} dem fernen Getöse zuhorchten, fragte sie, ^{schliesslich} indem sie sich nahe ^{heran} an die Frau schob, wie diese es mit dem Kinde zu halten befehle. Sie musste den Satz wiederholen, ehe die Frau ^{die Herrschaft} entsetzt begriff. ^{gleichzeitig} ~~Zugleich~~ ^{führen} ~~führen~~ An der Kutsche schwer beladene Gefährte deutscher Bauern vorbei, übertönt vom Kinderweinen. Die Frau rief durch den Lärm und Staub: "Leben soll es!" Dann liefen ihr die Tränen unter den Lidern hervor. Sie starrte geblendet in die ^{ganz} schwarzen ~~zwei~~ Augen, aus denen ~~ins~~ der stürmische Tag zu drohen schien. "Lass

^{die} e leben, Tuta!" und wie wenn der Sinn der Zeit in ihr plötzlich wachgeworden
~~war, setzte sie bittend hinzu:~~ ^{setzte sie bittend hinzu:} "Es sterben schon zu viele, liebe Tuta. Sei gut!"

Die Hebamme legte die Hand auf die Brust. Antworten konnte sie nicht. Sie
~~hätte vielleicht~~ ^{von Stolz an} schreien mögen, ^{so jählings mit} als Vertraute der reichen Frau ^{bestellte sie sich} fühlte sie sich
~~plötzlich.~~ Auch lachen hätte sie mögen, und zugleich ^{fiel} stieg eine verwirrte Scham-
~~haftigkeit in ihr auf.~~ ^{sie an.} Sie ^{nahm} konnte das Geld des Gutsherrn ^{erst,} nur nehmen, nachdem
 sie sich die Hände umständlich am Rocke abgewischt hatte.

~~Der Hof lag leer in der Sonne.~~ ^{Sie rührte} Als das alte ^{weib,} das ^{lange} der Kutsche
~~nachgesehen, und ihr sogar wie im Traume nachgewinkt hatte,~~ ^{kehrte sie sich dem Hof zu, der leer in der Sonne lag.} durch den scharfen
~~Geruch an den Düngerhaufen schritt.~~ Sie ging breit, und wie mit tausend Augen
 spähend, durch die verlassenen Ställe. Sie tauchte die Hand einigemal in einen
 Trog voll Hafer und liess die staubigen Körner ^{mit raschen Lauten} der Befrie-
 digung aus den Fingern rollen. Durch den Wagenschuppen konnte sie in die geöff-
 nete Scheune blicken, wo von den Hahnenbalken lange Strohhalme baumelten. ^{Nan} Sie
~~ging, vor Erregung fast laufend, dem Herrenhause zu.~~ ^{hastete sie,} Im Flur hing ein Damenman-
 tel. Den zog sie mit wilder Bewegung an, ^{streifte} ebenso ^{schluckte} liess sie ihn ^{wieder,} durch
 einen Schrecken ^{wieder} angerührt, von den Schultern gleiten. Sie horchte hinaus. Kein
 Laut drang aus dem Hof als ^{das} nur das Gackern ^{der} von Hühnern, die man vergessen hat-
 te. ^{her} Von ferne kam der Hall ^{von} der Schüsse, und Wagen. ^{fuhr langsam in den} In den Zimmern ergriff, sie,
 was ihr von den ^{da} dagelassenen Dingen Wert zu haben schien, ^{Wäsche} Lederne Sessel und
 Kristall. Sie fasste, ^{von besinnungslosem Jubel überschwemmt,} in einen Schrank,
 mit ^{Wäsche} Wäsche, hob zartes Frauenzeug heraus, das in den braunen Händen wie Spinn-
 gewebe hing, hielt es vor ihre Gestalt und lachte, indem sie die Hand geschämig
 vor den Mund hielt. Mit einem Griff leerte sie alle Bretter, ^{eilte} sie sprang zum
 nächsten Schrank und wühlte dessen ^{die Stielen heraus.} schütterem Inhalt auf den Boden hinaus. Und
 im ^{selben} gleichen Schwung ^{zog} fegte sie die Decke von einem Tisch, rannte ins Nebenzim-
 mer und riss die ^{Betten auseinander,} Betttücher, die sie noch fand, heraus, warf ein Kissen schreiend
 an die Wand und packte schlüsslich eine Vase, in deren ockergelben Glanz ihre
 Augen starr wurden und wie bezaubert. Erwachend strich sie sich über die Stirne.

trat ans Fenster und blickte in, ^{Freie, horchend,} die Sonne hinaus, ^{horchte wieder} voll Besorgnis, ^{bis sie} und schlug beide Arme um die Brust, ^{schlug mit} reckte die Schultern. ^{reckte.} Mit sicheren Schritten ^{trat} ~~eilte~~ sie in den Hof hinaus.

In einer Stube des Gesindehauses fand sie das Mädchen. ^{die Magd, die vor Verlegenheit hall} Es hatte sich ein ^{ahnungslos in den Wehen schrie.} Kissen ins Gesicht gedrückt und erstickte darin seine Schreie. Die Alte trat ^{an den Blick der Hebamme} an das Bett, ^{fallte sie in einem hochgeh} streifte sich die Ärmel auf, ^{die Hände. Antem sich die alte} zog langsam die Decke von dem jungen Leib und sagte: "Dies werden wir bald hinter uns haben. Du brauchst nicht zu jammern. Jetzt kommen andere Zeiten." Aus ihrem schmalen Mund drangen plötzlich seltsame fremde Laute, ^{anfrempelte,} die das Mädchen nicht verstand. Tuta sprach slowakisch, die Sprache ihrer vergessenen Kindheit. ^{in einem anderen Land.} Vor mehr als vierzig Jahren war sie der neuen Umwelt eingeschmolzen worden.

Sie schloss das Fenster gegen die Stoppelfelder, bereitete Wasser und Tücher vor, die sie aus dem Herrenhaus herüberholte. Das Mädchen sah sie, ohne zu sprechen, immer wieder mit der Dankbarkeit eines Tieres an und als sich das neue Leben aus ihrem Schmerz und Jammer riss, griff sie mit beiden Händen nach der alten Frau, deren rauhe Hand schnell und tröstend über ihre Stirne glitt.

Der Mittag drang warm in die Stube. ^{das Kind geboren und besorgt.} Da war die Mutter ^{Tuta} besorgt und das Kind in Waschestücke gepackt. Die Alte sass träumend und wiegte den Kopf. Sie ass. Die Augen des jungen Weibes hingen an ihr, ^{Mutter} und erst jetzt ^{ermachte sie} schien sie sich der bösen Gerüchte zu erinnern, die über die Hebamme in den Häusern umliefen. Ihr Antlitz verzerrte sich, Tränen flossen darüber, ^{sie flecte:} Mit Händen, die von der Qual nachklangen, griff sie ins Bettuch, das erste Wort trat über die Lippen: "Du hast mir nicht gesagt, was es für ein Kind ist."

Die Hebamme hielt im Essen inne. ^{Ein} Etwas wie Staunen lief durch ihre Züge. Sie ^{kannte} ~~horchte~~, plötzlich abgetrieben, dem Lärm zu, der draussen auf der Landstrasse stärker erdröhnte, und meinte: "Nicht gesagt?" Sie lachte: "Heute ist ein anderer Tag, heute weiss ich das selber nicht."

Die Wöchnerin ^{schrie} schrie: "Hast du das Kind verschafft?"

Die Alte hob sich vom Sessel, nahm den Säugling ^{von} ~~dem~~ Tische, ^{auf} ~~der~~ im Hintergrund stand, und streifte das Wickelzeug zurück. "Das ~~lebt~~, ^{dann} Ein Mädchen. Das muss leben!" Aus widerwillig verlassenen Schweigen sagte sie leise: "Ich habe es ~~der Frau~~ versprochen." Laut aber rief sie mit einer Stimme, die beiden fremd schien: "Warum sollte es auch sterben? Es sterben viele." Sie spuckte aus, um diesen Gedanken, den die Gutsfrau in ihr zurückgelassen hatte, zu verschrecken. "Es ist Krieg", ~~sagte sie dabei und~~ ^{sie} staunte mit den schwarzen Augen in das kleine Fenster: "Der Mensch weiss nicht, was er redet."

Die Magd bebte in den Decken: "Was soll ^{mit mir} ~~werden~~?" ^{Mit sie} Sie fragte es und rief wieder, ~~sie wolle das Kind behalten~~ ^{müße leben bleiben.}

"Ist ~~ja~~ ohnehin kein Mohn auf den Feldern", murmelte verächtlich die Hebamme. "Alles ist geerntet vor wenigen Tagen. Da haben sie mir auch den Mohn geschnitten. Lass mich in Frieden." Sie trat ^{ans} ~~an~~ das Bett heran und ~~schüttelte~~ ^{schlug das} ~~den Kopf~~ ^{Kopf}: "Nun sei ruhig. Ich verlasse dich nicht."

Sie ~~schlug die Arme um die Brust und sprach in~~ ^{ins} ~~das~~ bleiche Gesicht hinein: "Du und ich, wir sind die einzigen hier. Wir finden das Beste. Es werden ~~schon~~ noch andere kommen. Aber die Spitzen und Decken, das schöne Glas und die silbernen Löffel, das ~~alles~~ gehört uns. Ich verstecke es, bis wir es nach Hause schaffen können. Ja - du, du bist von weit her, wer kennt dich auch hier in der Gegend. Du wirst es schwer zu ~~tragen~~ haben mitsamt deinem Kind."

Sie streichelte wieder das junge Wesen, ^{zärtlich} ~~das vor Angst und Müdigkeit fast~~ ~~das Bewusstsein verlor~~. Dann trug sie in schweigsamen Gängen die Beute über den Hof und legte sie unter der Wöchnerin ins Bettstroh. "Du liegst etwas härter. Das macht nichts."

Indessen war der Lärm allmählich erloschen. ~~Die Sonne drückte schwer auf~~ ~~die Gebäude wie in den letzten Tagen. Kein Laut strich mehr herein.~~ Die Magd sah stumm die Schatten der Bäume, die vor dem Hause standen, durch ~~das~~ Fenster ziehen, immer neue, langsam und unabwendbar. Dazwischen kam das alte Weib

mit den gestohlenen Sachen. Sie legte sie sorgsam und ~~murmelt~~ auf den Tisch, glättete mit ~~den~~ harten Händen darüber, seufzte manchmal und kicherte. Als sie eine Suppenschüssel aus Silber mühsam hereingeschleppt hatte, sank sie auf den Schemel und ~~sah müde in ihren Schoß~~. "Ich habe viel erlebt. Das kannst du mir glauben. ~~Aber~~ ^{so} etwas noch nicht. Dass ~~da~~ die reichen Leute davonlaufen und so wenig mit sich nehmen! Was wäre ihnen ~~auch~~ passiert, wenn sie dageblieben wären. Alles können die Soldaten ~~doch~~ nicht forttragen." Sie schwieg und blickte hinaus: "Viel habe ich erlebt, mein Gott."

Ein Schatten strich ins Zimmer. Es wurde fast kühl. "Ja, ja. Was hätte ich auch tun sollen. ²Es kamen immer so viele zu mir." Sie ballte die Hand zur Faust, die wie ein fauler Apfel an ihrem derben Gelenk hing. "Ihr habt alle nicht geschrien. Ihr habt alle nichts davon gewusst." ~~Wie irr brannten die Augen unter dem Kopftuch hervor.~~

Später erhob sie sich, sah ~~hinaus~~ über die Schulter nach der erschöpft liegenden Magd und schritt in den Hof. Der Dünger roch ^{scharf} nach Jauche. Sie ^{wegte} ging ^{sich} zögernd bis zur Landstrasse, die weit hinaus leer lag. Der Rauchqualm im Süden war ~~noch immer in die Luft~~ ^{den Himmel} hineingebräunt, nun aber breiter und länger. Von der Stadt, deren Umrisse weiss an den Bergen lagen, kam auf der Strasse ein Trupp herangeritten. Tutas Atem wurde eng. Sie flüsterte: "Jetzt kommen sie!" und schlug das Kreuz. An die buschigen Brauen, die unter dem Kopftuch hervortraten, legte sie beide Hände und spähte. Es waren ungarische ~~Wundwunden~~ Husaren. Gleichzeitig tauchte dahinter eine Reihe von Staubwellen auf, die sich rasch vergrösserte.

^{Löwent} Die Hebamme schüttelte in ihrer Angst den Kopf. Unentschieden lief sie in den Hof hinein und stand ^{gebannt} ~~dann~~, als ein Schuss ^{erschellte} ertönte, an ~~ihren Platz~~ ^{wie} gebannt. Der Schuss ^{klang} fiel, wie im Herbst der Jagdlärm auf den Feldern sich mit kleinen Schlägen verkündet, nicht böse, fast ^{wie} ein Jubel der Luft. Neue Schüsse ^{knallten} ~~knallten~~ und hart ^{folgte} ~~kam~~ das Klopfen rasender Pferde, ~~daher~~, füllte das Tor, ~~plötzlich~~, jagte tesend in den Hof. Eine Staubwolke überflutete die Frau. Sie war umringt

von dampfenden Rossen, die sich bäumten, auszubrechen suchten, einem Dutzend oder mehr. Der Lärm war so ^{stark} in die stillen Gebäude gefahren, dass die zerfetzte Stille gleichsam nachschrie, ^{als} dass Tuta ihren Körper schwanken fühlte.

"Wo geht es hinaus [?] durch den Hof?" fragte einer, nach langer Zeit schien es, ~~in ihr Gesicht hinein~~. Er bog sich aus dem Sattel herunter, schwitzte und atmete mühsam.

Sie starrte ihn an, ehe sie begriff, dann zeigte sie ^{hastig} rasch zum Feldtor. Die Husaren hatten es schon erblickt und versuchten es zu öffnen, ~~um~~ in die Strauchlandschaft zu entweichen, die sich im Rücken des Gutes vor den Fluss legte. Das Tor war ^{aber} geschlossen und der Zaun ringsum ^{überschulterhoch}. Da warfen sie die Pferde ~~wieder herum~~ ^{hinstieg} die Strasse wieder zu gewinnen. Ehe sie am grossen Düngerhaufen vorbeiritten, schlugen die Schüsse der Verfolger in, ~~das~~ Rudel. Zwei Husaren stürzten, die anderen brachen durch die ~~ersten~~ rumänischen Reiter, die am Tore hielten, einer sprang aus dem Sattel und lief dem Herren-
 hause zu. Das Getrappel der Pferde wogte ^{nachhallend} seinen ~~Schall~~ ^{in Mäxten} noch an allen Wänden. Der ~~blaue~~ Pulverdampf zog Schleier wie Tabakrauch über den Hof, mitten in die Sonne hinein. Von den Stufen des Herrenhauses heulte es und ^{fluch} ging in ein entsetzliches Röcheln über. ^{durch} Und da schien der Spuk schon verweht durch eine Stille, die ^{sich} ganz unnatürlich ^{ausbrach} ~~losbrach~~, während die Schüsse in die Ferne rollten, ~~immer weiter~~ in die Landschaft ^{hinaus} wie ein Karren auf der Strasse. ~~Ja~~
 - wie so etwas ähnliches.

^{zur} Die Alte ~~stand auf dem selben Fleck~~. Ein Schmerz ^{war} sass in ihrer Schulter. Er hatte sich schnell wie eine Flamme in, ~~das~~ Fleisch gekrallt und sie in die Beine gedrückt. Träumend richtete sie sich auf, ~~und~~ griff an den Rücken. Die Hand war blutig, als sie sie zurückzog.

^{frage} Sie schrie in die nassen roten Finger hinein, entsetzlich erwacht, ^{und faup} als ~~sie~~ ^{schrak} ~~sie~~ der Schmerz in ihrer Gurgel. Mit flatternden Händen lief sie um den Düngerhaufen herum und prallte zweimal zurück, wechselte die Richtung ^{und schrak}.

^{stets} immer wieder an denselben Stellen zusammen und ^{schrante} sprang zur Seite. Da lagen Männer, viel blutiger als sie, steif. Ein Pferd zuckte mit langen Beinen. ^{hinauf} in den noch immer blauen Tag. Eine harte Hand drehte ihr das Gesicht zur Schulter. Sie lauschte um sich, als suchte nun sie das Felder, um zu fliehen, und in das Lauschen drang, alles andere auslöschend, das grässliche Stöhnen vom Herrenhause her. Auch sie ^{stöhnte} schrie. Sie fühlte Blut am Körper ~~Körper~~ herab-rinnen, in einzelnen spärlichen Tropfen, aber warm, sehr warm und von starkem Geruch. ^{Sie} Beide Hände warf sie ^{Arme} im Schreien empor, hielt ^{sich} den Kopf, der hin und her wackelte, und rannte so weiter. ^{machte einige Sprünge.}

Dann griff ihr ein neuer Schreck den Schrei aus dem Munde. Von der Stufe des Herrenhauses hob sich etwas. ^{Der} Ein Husar. ^{Er} Der hatte beide Hände auf den Bauch gepresst, und zwischen den Fingern quoll ein schwarzer Strom hervor. Unter seinem blonden Schnurrbart heulte immer das eine Wort: "Hilf mir, Mutter!" Und "Mutter!" ^{stöhnte} schrie er, ^{und} ^(bei) als er die Alte erblickte. Sie wich zurück und schlug, noch immer halb tollsinnig, das Kreuz. Er kam wie das Schicksal hinterher, hinter ihr her in die Wöchnerinnenstube, bis ^{wo} vor das junge Weib, ^{das} im Bett aufrecht sass und die ratlosen Hände von sich ^{vor} streckte.

Die Alte ^{hob bis} ^{ginn} lehnte sich an das Fenster, ins Brett kratzten sich ihre Finger-sägel hinein. Vor ihr ^{als} ^{er} drehte sich der Mann, die eine Schulter tiefer gedrückt, wie suchend ^{er} nach etwas ^{was} auf dem Boden liegen mochte, und füllte den engen Raum mit seinem Heulen, aus dem immer wieder der Schrei aufgelit: "Hilf mir!" Er reckte sich plötzlich, der Hals wurde lang, sein Mund lächelte verzerrt: "Tuta!"

Schwankend trat sie ^{in ihm} heran und sprach etwas, aber slowakisch, dass er in sei-ner Not erschreckt vor ihr zurückwich und wieder nur aus unsäglich traurigem Mund sagte: "Tuta, sieh mich an!" Seine Hände zeigten auf den Unterleib, wo das Blut die ganze Kleidung ^{noch} ^{er} unkenntlich verschmutzte.

"Es ist Johann!" ^{hob} ^{er} schrie die Alte die Wöchnerin an, der Sohn vom Müller

aus dem Bergwald bei Pojana. Siehst du das nicht?"

"Ja, kennst du ihn nicht?" rief sie nochmals, als die Wöchnerin ^{Himm blieb} ~~mit grosser~~ unwissende Augen durch die Stube schickte, als erblickte sie nichts ausser ihrer Müdigkeit. Tuta schüttelte den Kopf: "Woher solltest du den auch kennen. Ich wurde weit zur Hilfe gerufen. Dieser wohnt weit."

"Tuta!" ächzte er wieder und stand schon ganz gekrümmt.

"Dir habe ich schon einmal geholfen, weiss der liebe Himmel!" ^{sagte sie} ~~stöhnte die~~ Alte und griff sich wieder an die Rückenwunde. Es wurde in ihr wunderbar matt. ^{durch die} In den Beinen ging ein süßes Gefühl, und knickte die Kniee ein, bis sie sich schwer einen Stuhl heranzog.

Der Husar sah die Wöchnerin an. ^{mit der Hand} ~~Die eine blutige Hand löste er von seinem~~ Bauche und hob sie: "Gib mir das Bett!" Er versuchte näher zu treten. Da schwankte er so stark, dass er keinen Schritt wagen konnte. "Gib mir das Bett!" versuchte er zu schreien, und ⁱⁿ ~~mit~~ flackerte durch seine geisternden Augen: "Gib mir das Bett, ich bin ja verwundet, du faules Ding!"

Wie im Schlaf sprach Tuta: "Sie hat ein Kind bekommen. Sie kann dir das Bett nicht geben. Geh in ein anderes Zimmer. Es ist hier ^{Platz} ~~genug~~ genug, viel - viel zu viel." Sie lachte zitternd. Das Blut klebte an ihrer Schulter und schmerzte nicht mehr, war nur unangenehm wie eine feuchte Hand.

Der Soldat kniete nieder und streckte sich vorsichtig auf den Boden. Er versuchte sich die Kleidung zu öffnen und liess wieder davon ab. Nach einer Weile hockte die Alte neben ihm und wusch ihn. ^{Lie} ~~Hatte er geschlafen?~~ Sie band ihm ~~weisses~~ Leinen auf die Wunde. Danken wollte er, als sich die Frau wieder erhob. Seine Qual schien milder geworden, er fühlte wie das Blut durch die Binden trat und wieder über die blanke Haut rann. "Wasser!" flüsterte er. Tuta ^{sah auf} ~~hörte ihn nicht~~. Die Wöchnerin hielt sich ~~immer~~ noch aufrecht im Bett. Als der Soldat "Wasser" ächzte mit der schwachen versinkenden Stimme, versuchte sie aus dem Bett zu steigen, aber da löste sich ein warmes Quellen in ihrem

Schoss und kam heiss über ihre Schenkel. Sie sank in das Kissen zurück.

Tuta hockte wieder auf ihrem Schemel und blickte ins Nichts. Es verstrichen Minuten, ehe sie auffuhr. Sie sah wild umher, stand auf festen Beinen und spürte in der Schulter ~~nur noch~~ ^{bald} einen glühenden Finger, der erst ~~unwahrscheinlich~~ schnell, dann ~~immer~~ ^{se} langsamer bohrte und schliesslich still wurde. Tuta lachte befriedigt. "Ist ja nichts!" ~~murmelte sie und schwenkte verächtlich die Hand.~~ Aber vor ihr lag der Soldat und hatte die Augen gross und voll fiebrigen Lebens aufgeschlagen. Im Bette schimmerte das Gesicht der Magd, heller als das weisse Kissen. Die Alte sah das alles und drehte den Hals wie in einer Schlinge, sie trat an ~~das Bett.~~ Die Blässe ~~der Magd~~ ^{se} kannte sie. Furchtsam und langsam zog sie das Tuch über ihr weg und schlug ~~das Kreuz.~~ ^{se} Dann blickte sie ~~sich wieder um und sah~~ ^{auf} den Soldaten an. Auch die Wunde in ihrer Schulter glaubte sie zu sehen, die Flamme darin brannte wieder. Ihr Auge sank zurück auf das Bett, lief erschreckt ab auf den ~~Soldaten und in die Wunde von dem Soldaten auf die Wunde, auf das licht-~~ ^{Husaren sieht wehmals} gefüllte Fenster, auf die Wöchnerin, die wehrlos verblutete. Und nun erhob sich durch das stöhnende Atmen des Mannes ein ~~kleines~~ krähenendes Weinen. Das zog durch den Raum, und alle drei bewegten die matten Köpfe der Richtung zu, aus der es tönte. Vom Boden her klang als Antwort die zerfetzte zerschundene, der Erde kaum mehr angehörende Stimme: "Tuta"; und gleich darauf flehend noch müder "Tuta", und ~~sehen wurde es notgetriebenes Röcheln.~~ Die Alte legte wie irr die Hände an die Ohren und hörte doch, was er sagte: "Tuta, auch dies willst du töten wie mein Kind!" Und ~~schon~~ ⁵² packte auch ihn die Qual vor der unausweichlichen Sühne: "Tuta, ich wusste nichts davon."

~~Aus der Alten schrie es hervor: "Deine Liebste hat es mir gegeben. Die hat es gewusst. Du bist schuld daran."~~ ^{Mut sie hast es gewusst! Gewollt!}

Unbekümmert um die Wöchnerin setzte sich die Alte auf das Bett und beugte den Kopf dem Husaren zu: ~~"Das weisst du sehr gut, wenn es auch mehr als zehn Jahre her sind."~~ ^{sticht mir nichts ab}

Der Soldat röchelte wieder und hatte die Augen geschlossen. Ein Sonnenstreifen glitt langsam und unabänderlich von seinem Antlitz weg. ^{dem} auf seinem Munde ^{er} stiegen bei jedem Atemstoss kleine Bläschen auf und zerplatzten. Das Kind weinte auf dem Wandtisch. ^{Ein} Das flatternde Lüftlein, das ~~noch~~ aus den Lippen der Magd fuhr, ^{hatte} war manchmal ganz zerweht und unhörbar hinter dem Rücken der Hebamme. ^{Hörte} Noch einmal sagte der Soldat ein Wort. Es glitt hervor wie der gedrosselte Atem der Magd, schwächer als das Winseln des Säuglings: "Tuta!" Die Alte fiel auf die Knie und legte das Ohr auf den Mund, wo die Bläschen zerplatzten: "Tuta, ich habe nie mehr ein Kind bekommen, ich bin fast vierzig Jahre alt und sterbe. Sei verdammt, dass du uns damals kamst." Und nun die letzte Frage: "Musste es auch ^{ver} so bluten wie ich?"

Das Weib brach in den Knien zusammen. ^{verteidigte sich:} "Mein Gott! Ich habe nie Blut vergossen, nie, mein Gott!" Sie rief es nicht laut, sie wollte es sagen, aber es kam kein Ton über ihre Lippen, die offen waren, wie um Luft und Rettung zu erbitten.

Sie erhob sich und liess den Blick wieder die Runde gehen, vom Manne, ~~dem das Blut auf dem Bauch schon schwarz und stumpf glänzte, dem die Bläschen auf den Lippen nicht mehr zersprangen.~~ ^{über die} An der Wand entlang, über das Fenster, durch das noch keine Dämmerung nahen wollte, ~~das immer die Sonne hereinfluten liess, wanderte der Blick auf die Magd, die reglos lag. Nur ihr Blut war nicht erstarrt, es versickerte ins Bett, durch das Stroh auf die gestohlene Beute.~~ ^{auf der gestohlenen Beute.} Und als die Hebamme dies merkte, zog sie Schalen und Vasen, Wäschestücke und Löffel wieder aus dem Lager hervor. ^{Sie wuschte das Blut} Die Blutstropfen wischte sie von den Gegenständen und faltete die Leinwandstücke so zusammen, dass die roten Spuren nicht sichtbar blieben. Den Schatz häufte sie ruhig auf dem Tisch. Zuletzt ergriff sie eine Vase. Sie drehte sie vor den Augen und sah sich in einem ocker-gelben Schimmer verzerrt, aber strahlend, fast vergoldet. Der Anblick dünkte sie schön. Vor Gier begannen ihre Hände zu beben. Sie drückte die Finger um das

Rund. Ein Fleckchen rieb sie mit den Lippen ab und hauchte auf die glatte Fläche. Der Vasenspiegel trübte sich nicht, er war warm. Aber Fleckchen, dunkel, rötlich, klebten noch in der Glanzrandung. Sie ^{führte sie weg} führte die Lippen daran. Nun waren sie fort, aber an einer anderen Stelle tauchten sie wieder auf. Kleine gerippte Flecken. Tuta betrachtete sie genauer. Es waren Abdrücke ^{der} ihrer ^{eigenen} blutigen Finger.

Ihr Blick wandte sich ab, und zog wieder auf die Flucht, er sah noch undeutlich den Soldaten, die ohnmächtige Wöchnerin. Die Wunde auf der Schulter war ~~nun schon~~ wie getrockneter Teig. Der Säugling ^{stimmte} schrie. Als die Alte näher trat, verwirrt, über den Leib des Husaren dem Kinde zu, liess sie die Vase aus den Händen fallen, in ^{ihre} das Gesicht hinein, das unter ihr lag. Lange ~~starrte sie~~ ^{starrte sie} hinab. Willenlos hob sie den Kopf und schüttelte das Haar aus der Stirne. Dann fiel ihr ~~Blick~~ ^{der brennende Blick} durch die Scheiben ins Freie, zog alles in sich, was es da zu sehen gab, er wühlte sich ein in, das tiefe Sommerlaub der Bäume, deren Schatten durch die Stube wanderte, er kletterte um jeden Borkenrand der Stämme, lief an den Stoppelfeldern hinaus bis in den Horizont, wo ferne vom Süden mächtig der Staub wieder nahte über langsam ziehende Soldatenmassen. Der Blick kam zögernd zurück im gelben Schimmer der abgeernteten Flur und zuckte plötzlich scheu um ein rotes Lichtlein darin, das sich dort bebend neigte. Der Blick wollte es nicht aufnehmen, er flüchtete davor und schärfte sich doch, ^{das Auge} sah es, ~~er nahm es auf~~ ^{mit}: Mohnblüten, die der Sense entgangen waren mitten im Stoppelgrund, sie schwankten hin und her, grosse Tropfen hellen Blutes, wie es dunkler und stickiger im Zimmer geflossen war und an ihrer Schulter trocknete.

Da begann auch in der Brust der Frau etwas zu wehen, hin und her zu schwanken, vielleicht löste sich ein sicheres Band ihres Wesens. Nicht Reue war erwacht, nur ein Wissen über ihr Leben. Die dunkle Besinnung mancher unheimlichen Nacht befahl sie, wenn der Sturm ihr anbefohlen, das Kreuz zu schlagen, wenn der Donner ihr zugerufen, Buss zu tun, ihr die Verdammnis zugerollt hatte, dass

~~sie stundenlang nichts anderes mehr sah und heulend auf dem Boden kroch, aber am hellen Tag doch daraus verhärtet aufgetaucht war zu tun, was sie zu tun trieb, kaum allein des Geldes wegen, aber wohl auch seiner Schwere wegen.~~

~~Dieser dunklen Wissenstunden ihres Lebens wurde sie nun voll, aber ohne Schrei und Reue. Nein, nur~~ Ein Gewicht sank aus der alten Stelle ihres Innern. Sie winkte in den Raum hinein, sie beschwichtigte jemand, sie legte die Hand auf die Lippen und beugte sich über das Kind: "Sei nur ruhig. Dir tue ich nichts!"

~~Mit dem lebendigen Bündel im Arm ging sie auf und ab. "Nein, dir tue ich nichts."~~ Dann kam ~~wohl~~ ein Gedanken über sie. Sie legte das Kind an die Seite der stillen Mutter und fing zu suchen an. ~~Mit wildem Kopfschütteln wühlte sie in der Luft, griff unter die Möbel, ins Bett, auf den Tisch. "Wie heisst dein Kind?" murmelte sie dem Soldaten slowakisch ins Gesicht, "Dein Kind, du?" Die braune Hand flatterte über ihre Stirne. Das Kopftuch verschob sich. "Da! Dieses blonde, wie heisst es? Schrei nicht, du bekommst das gute Mohnsäckchen gleich. ^{mit} du schläfst gleich!"~~ Sie lachte: "O nein. Auch dir tue ich nichts."

Sie beugte sich, hob die Ockervase vom Boden und wickelte sie in ein Wäschestück. Im mütterlich gekrümmten Arme trug sie das Bündel, wiegte es und stockte, sah lange darauf nieder und flüsterte: "Das ist der kleine Joan." Sie schüttelte ~~wieder~~ das Haupt: "Wer kommt denn jetzt daran? Wenn ich bloss wusste, wie sie alle heissen. Was wollt ihr von mir? Nein, der schläft, dem tue ich nichts. Aber ^{Die} Maria - die Maria - das war die Tochter vom Notar und vom blonden Postfräulein - lange her, sehr lange -" ~~Sie schrie auf, während ihre Hand~~ ^{wirkte} eine Kristallschale hastig einbündelte wie vorhin die Vase. Sie wiegte auch sie und legte sie neben die Magd.

Mit raschem Griff zog sie andere Tücher heran, breitete sie auf das Blut im ^{ihre} Bette, deckte den Soldaten zu und lachte befreit. Die Wunde brannte wieder in der Schulter. Sie zog die Bluse aus und fühlte ins verklebte Fleisch. Als sie die rotbefleckten Finger zurückzog, kam ein Jammern in ihr hoch. "Nein!"

~~Schrie sie,~~ "Ich habe nie Blut vergossen!"

Keine Antwort erscholl. Es war still im Zimmer. Die Sonnenstrahlen begannen röter zu werden. Die Schatten der Bäume dunkelten blauer. Tuta schrie in die Ruhe hinein. Ihre Lippen ~~hingen~~ ^t zuckten ~~herab~~. Die Furchen im Antlitz drangen tiefer in die Wangen und die schwarzen Augen sahen ~~große~~ ungeheure Gebilde nahen. Die ~~standen~~ ^{stollen} bald an der Wand, bald ~~blickten~~ ^{wücherten} sie durch das Fenster, waren unversehens klein, blond und zappelnd und lagen hilflos nackt, glänzend und strampelten auf dem Tisch.

"Wer kommt denn jetzt daran?" fragte die Frau. "Wenn ich nur noch alle wüsste."

Sie zeigte auf die gestohlenen Dinge, ~~und~~ nannte jedes mit einem Menschennamen. Sie hüllte sie flüchtig in die Waschestücke. ~~Manchmal schrie sie auf:~~ ^{mit flästernd:} "Ruhig, nichts geschieht. Gar nichts geschieht dir, kleine Susa!"

~~Und~~ einmal heulte sie: "Peter!"

~~Und~~ einmal trat sie auf den Leib des Soldaten, der ~~noch~~ ^{für} immer schwieg, ~~nicht zu reden begann,~~ ^{auch} als sie ihm die ockergelbe Vase in den Arm legte. Und später ~~schrie~~ ^{wimmte} das Neugeborene. ~~Es schrie,~~ ^{mit flästernd: "Hör nicht im!"} während die Hebamme rastlos eilte und ~~rief~~ ^{mit} Löffel, ~~die~~ Teller, das aufgestapelte Geschirr, auf den Armen wiegte mit süßen schnalzenden Lauten.

~~Und~~ noch später, als im ~~ersten~~ Abendwind die Soldaten in den Hof drangen, Laternen in der Türe über den Kopf hoben, ~~aufschienen~~ und lange auf der Schwelle zögerten, fanden sie zwischen dem toten Husaren und der stummen Wöchnerin auf der Erde ~~auch~~ das Weib sitzen.

Ihr Oberkörper war bloss. Sie bündelte ~~noch immer~~ ^{etwas}. Sie winkte den Eintretenden zu, sich ruhig zu verhalten. Dazwischen zuckte sie schmerzlich zusammen, wenn der Streifschuss in der Schulter brannte. Sie sang ein Kinderlied in zerfetzter sinnloser Melodie. Manchmal vergass sie den Ton, der in dem halbgeöffneten Mund wie erfrorren zu warten schien.

Und als das Grauen die Kehlen der Soldaten zuschnürte, einige von ihnen stöhnend ins Freie drängten, begann plötzlich der Säugling mit krähehem Stimmchen im Totenbett zu ~~schreien.~~ ^{auf des Mils des Labors zu jauchzen. da traten}
^{in fluch.}

Heinrich Zillich

RO-MI

Wien, VII.

Lerchenfelderstrasse Nr. 9

Das Blut

Gegen Abend ~~schon~~ drangen quälende Gerüchte in den Gutshof. Rumänische Bauern aus den Höfen waren gekommen und hatten seltsame Reden geführt. Einer von ihnen trat ~~in den Stall~~ zu den Ochsenständen. Seine braunen Hände legte er auf den weißen Rücken der Tiere. Als er aus dem Tor schritt, lachte er. Der Gutsherr ließ anspannen und fuhr zur Stadt. Nach kurzem jagte er zurück und rief die Knechte zusammen, die in den dunklen Hof stürzten, hieß sie ^{das Vieh} die Rinder und Pferde aus dem Stall ^{zu führen} führen, ^{das Vieh} alles Gut auf die Wagen sammeln und sich zur Flucht bereiten. ^{Er} Dann lief er ins Haus und erzählte, daß ~~eben~~ die erste Vorhut der Rumänen durch den Paß breche. Der Krieg sei erklärt, ~~und~~ im Lande kein Soldatenschutz.

Als in der Morgendämmerung die breite Front der Rinder auf die Landstraße getrieben wurde, die Frau des Gutsbesitzers mit den Kindern schon in der Kutsche saß und das Gesinde dahinter andere Gefährte füllte, wurde erzählt, daß eine ledige Magd daheim bleiben müsse. ^{Hanna} Ihre Stunde habe eben begonnen. Niemand war zu ihrem Schutze bereit. Die ^{ganzmal der} Dienstleute band nur der Lohn an das Gut, ^{mit} Ihre Heimat lag fast allen weiter im Landesinneren. Die wenigen aus der Gegend waren schon am Abend aus dem Hause gelaufen. Die Gutsfrau meinte, man ^{sollte} könne zu den Bauerngehöften nach der alten Tuta schicken, der Hebamme; früher hatte man sie nie gerufen, weil sie als ^{Engelmaschinen} Kindermörderin verschrien war, und man ^{mitte} wußte, daß ihr Bäuerinnen unerwünschte Kinder zur Pflege gaben, wo ^{sie} diese nach kurzer Zeit starben. ^{Man erzählte, sie trübe mit} Mit Mohn, den sie in ein winziges Säckchen ^{packte, stecke es} füllte, und den ^{Säuglingen in den Mund} Kindern zum Saugen gab, schaffte ^{solcherart} sie die Betäubten Säuglinge ins Jenseits, ohne daß ein Gerichtsarzt je eine Spur des Verbrechens hätte entdecken können. ^{Völlig war all} Wer weiß, ob dies Gerüchte ^{blotz} stimmte, jedenfalls war die Alte, wie man hörte, durch ihre Tünden etwas komisch und unheimlich.

Gebaren den Alten zurückzuführen.

geworden, doch ihren Beruf ging sie noch immer nach. ^{blieb} Darüber nachzudenken war nun keine Zeit mehr. ~~gewährt~~. Der Gutsherr, an dem das Gesinde vorbeidrängte, ließ die Kutsche wenden und fuhr den Bauernhöfen zu. Er sah ~~in~~ ⁱⁿ der Ferne im Morgendunst Schwaden Rauchs vor der Karpathenwand ziehen. In der nahen Sicht vermischte sich ein dichteres Gewölk, das auf den Landstraßen überall aufschwellte: Staub der Flüchtlinge, der auf die abgernteten Felder sank, Gewölk des bitteren Jahres 1916.

Die alte Tuta lief ans Fenster ihres Häuschens, als sie die Kutsche halten sah. Auf die Straße trat sie ^{trat sie denn auf die Straße,} langsam und lauernd, eine kleine feste Bauernfrau, das dunkle Tuch fest an die Wangen gebunden, die Arme um die Brust verschränkt. Sie fragte, ^{die fragte sie} während ihr Gesicht zuckte, mit ergebener Stimme: "Was wünschen die Herren?"

~~Das war rasch gesagt.~~ ^{härkten sich} In der Luft hingen schon matte Geräusche, die aus dem Süden herschallten, Schüsse, wie man merkte, wenn eine Pause einriß und ein einzelner Knall nachhallen ^{offenbar} schien. Das Weib war bereit, die Magd zu betreuen, und wurde in der Kutsche bis zum ~~Tor des Gutshofes~~ mitgenommen, wo sie abstieg und schweigend die Hand ~~vor sich hinstreckte.~~ ^{hinstreckte.} Die Gutsfrau sagte, während der Lärm aus dem Süden immer quälender in ihr widerklang: ~~und sie starr in den Hof hineinblickte.~~ "Tuta, achte auch ein wenig auf den Hof. Dir tut niemand etwas zu Leide. Und wenn wir wiederkehren - "

Die Runzeln und Falten, die wie vernarbte Schnitte durch das Gesicht der ^{Häbarme} Bäuerin liefen, belebten sich. Sie ließ lange Sätze kalter Beteuerungen hören, ^{durch} und als alle, wieder ^{aus der} dem fernen Getöse ^{heraus} zuhorchten, fragte sie schließlich, indem sie sich nahe ^{die Kutsche} an die Frau schob, wie diese es mit dem Kinde zu halten befehle. Sie mußte den Satz wiederholen, ehe die Gutsherrin entsetzt begriff. ^{führen} ~~Eugleich~~ ^{führen} ~~fuhren~~ An der Kutsche schwer beladene Gefährte deutscher Bauern vorbei, übertönt vom Kinderweinen. Die Frau rief durch den Lärm und Staub: "Leben soll es!" Dann liefen ihr die Tränen unter den Lidern hervor. Sie starrte geblendet in die ^{zwei} schwarzen

zwei Augen, aus denen ~~ih~~ der stürmische Tag zu drohen schien. "Daß sie leben, Tuta!" ~~Und wie wenn der Sinn der Zeit in ihr plötzlich wachgewor-~~
~~den wäre, setzte sie bettelnd hinzu:~~ "Es sterben schon zu viele, liebe Tuta. Sei gut!" ~~schon~~ strich sie sich über die Stirne, trat ans Fenster und

Die Hebamme legte die Hand auf die Brust. Antworten konnte sie nicht. Sie hätte ~~vielleicht~~ ^{von Holz und} schreien mögen, ~~Als Vertraute~~ ^{so plötzlich wie} der reichen Frau fühlte sie sich plötzlich. Auch lachen hätte sie mögen. Zugleich stieg ~~eine~~ ^{bestellt zu sein.} verwirrte Schamhaftigkeit ^{sie an.} in ihr auf. Sie konnte das Geld des Gutsherrn ^{nehmen} nur ~~nehmen~~ ^{erst}, nachdem sie sich die Hände umständlich am Rocke abgewischt hatte.

~~Der Hof lag leer in der Sonne, als das alte Weib, das lange der Kutsche~~
~~nachgesehen und ihr Bogen wie in Traume nachgewinkt hatte, durch den schar-~~
~~fen Geruch an den Düngerhaufen schritt. Sie ging breit, und wie mit tau-~~

send Augen spähend, durch die verlassenen Ställe, ~~die~~ tauchte die Hand einige Mal in einen Trog voll Hafer und ließ die staubigen Körner ~~mit~~ ^{unwiderstehlich} raschen Lauten der Befriedigung aus den Fingern rollen. Durch den Wagen-

schuppen konnte sie in die geöffnete Scheune blicken, wo von den Hahnenbalken lange Strohhalme baumelten. ~~Sie ging, vor Erregung fast-laufend,~~ ^{Nun hastete sie} dem Herrenhause zu. Im Flur hing ein Damenmantel. Den zog sie mit wilder

Bewegung an, ~~Ebenso~~ ^{stieß} ~~jäh~~ ^{erschrocken,} ließ sie ihn ~~wieder, durch einen Schrecken enge-~~
~~rührt, von den Schultern gleiten, sie~~ ^{hinter} ~~hochte~~ hinaus. Kein Laut drang aus

dem Hof als ~~nur~~ ^{das} Gackern ~~der~~ ^{der} Hühnern, die man vergessen hatte, ~~von fern~~ ^{ferner}

kam der Hall ~~der~~ ^{vor} Schüsse, und Wagen. ~~In den Zimmern~~ ^{führte sie in die}, ergriff ~~sie~~ ^{was} was ihr

von den dargelegenen Dingen wert zu haben schien, ~~lederne Sessel und Kri-~~
~~stall, sie~~ ^{faßte} ~~von besinnungslos~~ ^{über} ~~Jubel überschwenkt~~ ^{in einen Schrank,}

~~mit Wäsche~~ ^{hob} zartes Frauenzeug heraus, das in den braunen Händen wie Spinnweben hing, hielt es vor ihre Gestalt und lachte, indem sie die Hand

~~geschämig~~ vor den Mund hielt. Mit einem Griff leerte sie alle Bretter,

Sie ~~sprang~~ ^{eilte} zum nächsten Schrank und ~~wühlte~~ ^{wühlte} dessen ~~schütterten~~ ^{schütterten} Inhalt auf ~~die Dielen~~ ^{die Dielen}. Und ~~im gleichen Schwung~~ ^{selben} ~~legte~~ ^{legte} sie die Decke von ei-

~~28. Sie~~ ^{plötzlich} ~~abgetrieben, den Lärm~~ ^{der draußen auf}

dem Tisch, rannte ins Nebenzimmer, und riß die Betttücher, ^{den ausgemerkten,} die sie noch fand, ^{gähnte} heraus, warf ein Kissen schreiend an die Wand und packte schließlich eine Vase, in deren ockergelbem Glanz ihre Augen starr wurden und wie bezaubert. Erwachend strich sie sich über die Stirne, trat ans Fenster und blickte ins ^{Freie,} die Sonne hinaus, horchte ^{hin,} wieder voll Besorgnis, und schlug ^{schlug mit} beide Arme um die Brust, ^{rechte,} reichte die Schultern. Mit sicheren Schritten ^{trat} eilte sie in den Hof hinaus.

In einer Stube des Gesindehauses fand sie ^{die Magd, die, vor Befamtheit} das Mädchen. Es hatte sich ^{halb wahnwinnig, in den Hellen schrie. Beim Anblicke des Hebammen faltete sie zu} ein Kissen ins Gesicht gedrückt und erstickte darin seine Schreie. Die ^{einem Puffschut die Hände. In dem sie die alte} Alte trat an das Bett, streifte sich ^{anfassende, sagte sie:} die Ärmel auf, zog langsam die Decke von dem jungen Leib und sagte: "Diß werden wir bald hinter uns haben. Du brauchst nicht zu jamern. Jetzt kommen andere Zeiten." Aus ihrem schmalen Munde drangen plötzlich, seltsame fremde Laute, die das Mädchen nicht verstand. Tuta sprach slowakisch, die Sprache ihrer vergessenen Kindheit. ^{in einem anderen Land.} Vor mehr als vierzig Jahren war sie der neuen Umwelt eingeschmolzen worden.

Sie schloß das Fenster gegen die Stoppelfelder, bereitete Wasser und Tücher vor, die sie aus dem Herrenhaus herüberholte. Das Mädchen sah sie, ohne zu sprechen, immer wieder mit der Dankbarkeit eines Tieres an, und als sich das neue Leben aus ihrem Schmerz und Jammer riß, griff sie mit allen Fingern nach der alten Frau, deren rauhe Hand schnell und tröstend über ihre Stirne glitt.

Der Mittag drang warm in die Stube. ^{das Kind geboren und besorgt.} Da war die Mutter gesorgt und das Kind in Wäschestücke gepackt. Die Alte ^{Tuta} saß träumend und wiegte den Kopf. Sie aß. Die Augen der jungen Magd hingen an ihr, und ^{Mutter} erst jetzt ^{arrivante sie} schien sie sich der bösen Gerüchte, zu erinnern, die über die Hebamme in den Häusern umliefen. Ihr Antlitz verzerrte sich, Tränen flossen darüber, ^{sie flehte:} mit Händen, die von der Qual nachklangen, griff sie ins Bettuch, das erste Wort trat über die Lippen: "Du hast mir nicht gesagt, was es für ein Kind ist."

Die Hebamme hielt im Essen inne. ^{Ein} Etwas wie Staunen lief über ihre Züge. Sie ^{Leuchte} horchte, plötzlich abgetrieben, dem Lärm, ^{zu} der draußen auf

der Landstraße stärker erdröhnte, und meinte: "Nicht gesagt?" Sie lachte: "Heute ist ein anderer Tag, heute weiß ich das selber nicht."

Die Wöchnerin ^{schrie:} "Hast du das Kind verschafft?"

Die Alte hob sich vom Stuhl, nahm den Säugling ^{von} dem Tische, ^{auf} der im Hintergrund stand, und streifte das Wickelzeug zurück. "Das lebt, Ein Mädchen. Das muß leben!" Aus widerwillig verlassenen Schweigen ^{sagte sie} sagte sie leise: "Ich habe es der Gutsfrau versprochen." Laut aber rief sie mit einer Stimme, die beiden fremd schien: "Warum sollte es auch sterben? Es sterben viele." Sie spuckte aus, um diesen Gedanken, den die Herrin in ihr zurückgelassen hatte, zu verscheuchen. "Es ist Krieg", ^{sagte sie dabei} und staunte ^{sie} mit den schwarzen Augen in das kleine Fenster: "Der Mensch weiß nicht, was er redete."

Die Magd bebte in den Decken: "Was soll ^{mit mir} werden?" Sie fragte ^{2.} es ^{und} rief wieder, sie wolle das Kind behalten ^{müße leben bleiben.}

"Ist ja, ohnehin kein Mohn auf den Feldern", murmelte verächtlich die Hebamme, "alles ist geerntet vor wenigen Tagen. Da haben sie mir auch dem Mohn geschnitten. Laß mich in Frieden." Sie trat ^{an} das Bett heran und schüttelte den Kopf: "Nun sei ruhig. Ich verlasse dich nicht."

Sie ^{schlug} die ^{Arme} um die Brust und sprach in ^{ins} das bleiche Gesicht hinein: "Du und ich, wir sind die einzigen hier. Wir finden das Beste. Es werden ~~schon~~ noch andere kommen. Aber die Spitzen und Decken, das schöne Glas und die silbernen Löffel, das ~~aller~~ gehört uns. Ich verstecke es, bis wir es nach Hause schaffen können. Ja - du, du bist von weit her, wer kennt dich auch hier in der Gegend? Du wirst es schwer ^{haben} tragen mit deinem Kind."

Sie streichelte ^{tröstet} wieder das junge Wesen, ^{das} vor Angst und Erschöpfung fast das Bewußtsein verlor. Dann schleppte sie in schweigsamen Gängen die Beute über den Hof und legte sie unter der Wöchnerin ins Bettstroh. "Du liegst etwas härter. Das macht nichts."

Indessen war der Lärm allmählich erloschen. Die Sonne drückte

~~heiß auf die Gebäude. Kein Laut strich mehr herein.~~ Die Magd sah stumm die Schatten der Bäume, die vor dem Hause standen, durch ~~das~~ Fenster ziehen, immer neue, langsam und unabwendbar. Dazwischen kam das alte Weib mit den gestohlenen Sachen. Sie legte sie ~~sorgsam und marmelnd~~ auf den Tisch, glättete mit ~~den~~ harten Händen darüber, seufzte manchmal und kicherte. Als sie eine Suppenschüssel aus Silber mühsam hereingetragen hatte, sank sie auf den Schemel; ~~und sah müde in ihren Schoß:~~ "Ich habe manches erlebt. Das kannst du mir glauben. ~~Aber so~~ ^{etwas} noch nicht. Daß ~~da~~ die reichen Leute davonlaufen und so wenig mit sich nehmen! Was wäre ihnen ~~auch~~ passiert, wenn sie dageblieben wären. Alles können die Soldaten ~~noch~~ nicht rauben!" Sie schwieg und blickte hinaus: "Manches habe ich erlebt, mein Gott." ~~Es starrte ihn an, ehe sie begriff, dann zeigte sie nach dem Feld-~~

Ein Schatten strich ins Zimmer. Es wurde fast kühl. "Ja, ja. Was hätte ich auch tun sollen.² Es kamen immer so viele zu mir." Sie ballte die Hand zur Faust, die wie ein fauler Apfel an ihrem derben Gelenk hing. "Ihr habt alle nicht geschrien. Ihr habt alle nichts davon gewußt." ~~Wie~~ ~~irr brannten die Augen unter dem Kopftuch hervor.~~ ~~schlugen die Schlie-~~

Später erhob sie sich, sah über die Schulter nach der stumm liegenden Magd und schritt in den Hof. Der Dünger roch ^{scharf} ~~schärfer~~ nach Jauche. Sie ^{wagte sich} ~~ging zögernd~~ bis zur Landstraße ^{wo} ~~die~~ weit hinaus leer lag. Der Rauchqualm im Süden war ~~noch immer in die Luft hineingebräunt~~ ^{den Himmel}, nun aber breiter und länger. Von der Stadt, deren Umrisse weiß an den Bergen lagen, kam auf der Straße ein Trupp herangeritten. Tutas Atem wurde eng. Sie flüsterte: "Jetzt kommen sie!" und schlug das Kreuz. An die buschigen Brauen, die unter dem Kopftuch hervortraten, legte sie beide Hände und spähte. Es waren ungarische Husaren. Gleichzeitig tauchte dahinter eine Reihe von Staubwellen auf, die sich rasch vergrößerten.

Die Hebamme schüttelte ^{zögernd} ~~ängstlich~~ den Kopf. Unentchieden lief sie in den Hof ^{gerade} ~~hinein~~ und stand ^{da} ~~dann~~, als ein Schuß ^{erregte, sie} ~~ertönte~~, an ihren Platz. Sie in die Beine gedrückt, richtete sie sich auf und griff an

gebannt. Der Schuß ^{Klang} ~~fiel~~, wie im Herbst der Jagdlärm auf den Feldern sich mit kleinen Schlägen verkündet, nicht böse, fast ^{wie} nur ein Jubel der Luft. Neue Schüsse ^{knallten} ~~knallten~~, und hart ^{folgte} ~~kam~~ das Klopfen rasender Pferde, ~~daher~~, füllte das Tor, ~~plötzlich~~, jagte tosend in den Hof. Eine Staubwolke überflutete die Frau. Sie war umringt von dampfenden Rossen, die sich bäumten, auszubrechen suchten, einem Dutzend oder mehr. Der Lärm war so ^{weit} ~~ja~~ in die Gebäude gefahren, daß die zerfetzte Stille gleichsam nachschrie, da Tota ihren Körper schwanken fühlte.

"Wo geht es hinaus? [?] ~~durch den Hof?~~" fragte einer, nach langer Zeit schien es, ~~in ihr Gesicht hinein~~. Er bog sich aus dem Sattel herunter, schwitzte und atmete mühsam.

Sie starrte ihn an, ehe sie begriff, dann zeigte sie ^{hüftig} ~~rasch~~ zum Feldtor. Die Husaren hatten es schon erblickt, und versuchten es zu öffnen, ~~um~~ in die Strauchlandschaft zu entweichen, die sich im Rücken des Gutes vor den Fluß legte. Das Tor war ^{aber} ~~aber~~ geschlossen und der Zaun ringsum ~~über~~ schulterhoch. Da warfen sie die Pferde herum, ~~die Straße wieder zu gewinnen~~. Ehe sie am großen Düngerhaufen vorbeiritten, schlugen die Schüsse der Verfolger ~~in das~~ Rudel. Zwei Husaren stürzten, die anderen brachen durch die ~~ersten~~ rumänischen Reiter, die am Tore hielten; einer sprang aus dem Sattel und lief dem Herrenhause zu. Vom Getrappel der Pferde wogte ^{nachhallend} ~~ein Schall~~ ^{im Hofraum} ~~noch an allen Wänden~~. Der ^{blaue} Pulverdampf zog Schleier wie Tabakrauch über den Hof, mitten in die Sonne hinein. Von den Stufen des Herrenhauses heulte es und ^{hob} ~~ging~~ in ein entsetzliches Röcheln über. ^{So} ~~Und~~ da schien der Spuk schon verweht durch eine Stille, die ganz natürlich ^{ausbrach} ~~losbrach~~, während die Schüsse in die Ferne rollten, ^{hinan} ~~immer weiter~~ in die Landschaft hinaus, wie ein Karren auf der Straße, ja ~~wie so etwas Ähnliches~~ ~~ches~~.

Der Alte ^{der} ~~stand auf dem selben Fleck~~. Ein Schmerz ^{saß} ~~saß~~ in ihrer Schulter. Er hatte sich schnell wie eine Flamme in das Fleisch gekrallt, ^{und} ~~und~~ sie in die Beine gedrückt. Träumend richtete sie sich auf, ~~und~~ griff ~~an~~

den Rücken. Die Hand war blutig, als sie sie zurückzog.

Sie schrie in die nassen roten Finger hinein, entsetzlich erwacht, ^{mit heiserer} als ^{frage} ~~saß~~ der Schmerz in ihrer Gurgel. Mit flatternden Händen lief sie um den Düngerhaufen herum und prallte zweimal zurück, wechselte die Richtung, und schrak ^{stets} immer wieder an denselben Stellen zusammen und ^{scheute} sprang zur Seite. Da lagen Männer, viel blutiger als sie, steif. Ein Pferd zuckte mit langen Beinen, hinauf in den noch immer blauen Tag. Eine harte Hand drehte ihr das Gesicht zur Schulter. Sie lauschte um sich, als ~~den~~ suchte nun sie das Feldtor, um zu fliehen, und in das Lauschen drang, alles andere auslöschend, das gräßliche Stöhnen von Herrenhause her. Auch sie ^{stöhnte} schrie! Sie fühlte Blut am Körper herabrinnen, in einzelnen spärlichen Tropfen, aber warm, sehr warm und von starkem Geruch. Beide Hände warf sie ⁱⁿ im Schreien empor, hielt ^{sich} den Kopf, der hin und her wackelte, und rannte so weiter. — einige Sprünge.

Dann griff ihr ein neuer Schreck den Schrei aus dem Munde. Von der Stufe des Herrenhauses hob sich ^{den} etwas ein Husar. ^{Er} Der hatte beide Hände auf den Bauch gepreßt, und zwischen den Fingern quoll ein schwarzer Strom hervor. Unter seinem blonden Schnurrbart heulte immer das eine Wort: "Hilf mir Mutter!" und "Mutter!" ^{hatte er} schrie er, als er die Alte erblickte. Sie wich zurück und wieh schlug, noch immer halb tollsinnig, das Kreuz. Er kam wie das Schicksal hinterher, hinter ihr her in die Wöchnerinnenstube, ^{wo} bis vor das junge Weib, ~~das~~ im Bett aufrecht saß und die ratlosen Hände von sich ^{früher} streckte.

Die Alte ^{hoch über} lehnte sich an das Fenster. Ins Brett kratzten sich ihre Fingernägel hinein. Vor ihr drehte sich der Mann, die eine Schulter tiefer gedrückt, ^{als} wie suchend nach etwas, ^{er} auf dem Boden, ~~hinter~~ ^{hinter} und füllte den engen Raum mit seinem Heulen, aus dem immer wieder der Schrei aufschellte: "Hilf mir!" Er reckte sich plötzlich, der Hals wurde lang, sein Mund lächelte verzerrt: "Tuts!"

Schwankend trat sie ^{heran} heran und sprach etwas, aber slowakisch, sodaß

^{sah} er in seiner Not erschreckt ^{wie Keshölm fühlte. Mit unsäglich} vor ^{er} ihr zurückwich und wieder nur aus unsäglich ^{dah} traurigem Mund sagte: "Tuta, sieh mich an!" Seine ^{Co} Hände zeigten auf den Unterleib, wo das Blut die ganze Kleidung ^{der} unkenntlich verschmutzte.

"Es ist Johann!" ^{der} schrie die Alte ^{zu} die Wöchnerin an, "der Sohn vom Müller aus dem Bergwald bei Pojana. Siehst du das nicht?"

"Ja, kennst du ihn nicht?" rief sie nochmals, als die Wöchnerin ^{Hämmen blies, es} große unwissende Augen durch die Stube schickte, als erblickte sie nichts außer ihrer Müdigkeit. Tuta schüttelte den Kopf: "Woher solltest du den auch kennen! Ich wurde weit zur Hilfe gerufen. Dieser wohnt weit."

"Tuta!" ächzte er wieder und stand schon ganz gekrümmt.

"Dir habe ich schon einmal geholfen, weiß der liebe Himmel!" ^{sagte} stöhnte die Alte und griff sich wieder an die Rückenwunde. Es wurde ihr wunderbarlich matt. ^{Durch die} In den Beinen ging ein süßes Gefühl, und knickte die Knie ein, bis sie sich schwer einen Stuhl heranzog.

Der Husar sah die Wöchnerin an. ^{mit} ^{er lieg} ^{hob die} Die eine blutige Hand löste er von ^{seinen Bauch} und hob sie: "Gib mir das Bett, ich bin ja verwundet, du faules Ding!"

Wie im Schlaf sprach Tuta: "Sie hat ein Kind bekommen. Sie kann dir das Bett nicht geben. Geh in ein anderes Zimmer. Es ist hier ^{Platz} Raum genug, viel - viel, zu viel." Sie lachte zitternd. Das Blut klebte an ihrer Schulter, und ^{der} schmerzte nicht mehr, war nur unangenehm wie eine feuchte Hand.

Der Soldat kniete hieder und streckte sich vorsichtig auf den Boden. Er versuchte sich die Kleidung zu öffnen und ließ wieder davon ab.

Nach einer Weile hockte die Alte neben ihn und wusch ihn. ^{hatte er} ^{geschlafen} Sie band ihm weisses Leinen auf die Wunde. Danken wollte er, als sich die Frau wieder erhob. Seine Qual schien milder geworden, er fühlte wie das Blut durch die Binden trat und über die blanke Hand rann. "Wasser!" flüsterte er. Tuta hörte ihn nicht. Sie ^{hob} ^{hobte} wieder auf dem Schemel und blickte ins Nichts. Die Wöchnerin hielt sich immer

noch aufrecht in den Kissen. Als der Soldat "Wasser" ächzte mit schwacher versinkender Stimme, versuchte sie aus dem Bett zu steigen; aber da löste sich ein warmes Quellen in ihrem Schoß und kam heiß über ihre Schenkel. Sie sank in das Kissen zurück.

Es verstrichen Minuten, ehe Tuta auffuhr. Sie sah wild umher, stand auf festen Beinen und spürte in der Schulter ~~nur noch~~ einen glühenden Finger, der erst ~~unwahrscheinlich~~ ^{heiß} schnell, dann ~~immer~~ langsamer bohrte und schließlich still wurde. Tuta lächelte befriedigt. "Ist ja nichts!" murmelte sie und ~~schwenkte verächtlich die Hand.~~ Aber vor ihr lag der Soldat und hatte die Augen groß und voll fiebrigen Lebens aufgeschlagen. Im Bette schimmerte das Gesicht der jungen Mutter, heller als das weiße Kissen. Die Alte sah das alles und drehte den Hals wie in einer Schlinge, sie trat an das Lager. Die Blässe der Magd kannte sie. Furchtsam und langsam zog sie das Tuch über ihr weg und schlug, ^{sie} das Kreuz. Dann blickte sie sich wieder um und sah den Soldaten an. Auch die Wunde in ihrer Schulter glaubte sie zu sehen, die Flamme darin brannte wieder. Ihr Auge sank zurück auf das Bett, lief ~~erschreckt~~ ^{hagaren} ab auf den Soldaten, auf das lichtgefüllte Fenster zu und suchte nochmals die Wöchnerin, die wehrlos verblutete. Und nun erhob sich durch das stöhnende Atmen des Mannes ein ~~kleines~~ krähenendes Weinen. Das zog durch den Raum, und alle drei bewegten die matten Köpfe der Richtung zu, aus der es tönte. Vom Boden her klang als Antwort die zerfetzte zerschundene, der Erde kaum mehr angehörende Stimme: "Tuta"; und gleich darauf flehend noch müder "Tuta", und schon wurde es notgetriebenes Röcheln.

Die Alte legte wie irr die Hände an die Ohren und hörte doch, was er sagte: "Tuta, auch dies willst du töten wie mein Kind - "

Und schon packte auch ihn die Qual vor der unausweichlichen Sühne: "Tuta, ich wußte nichts davon."

Aus der Alten schrie es hervor: "Deine Liebste hat es mir gegeben."

Die hat es gewußt. ^{Und hast es gewußt?} ~~Du bist schuld daran.~~ ^{gewollt."}

Unbekümmert um die Wöchnerin setzte sich die Alte auf das Bett und beugte den Kopf dem Husaren zu: "Das ^{Steht mir nicht ab.} ~~weißt du sehr gut,~~ wenn es auch ~~mehr als zehn Jahre her sind.~~"

Der Soldat röchelte, ~~wieder und hatte die Augen geschlossen.~~ Ein Sonnenstreifen glitt ^{Langsam} ~~langsam und unabänderlich~~ von seinem Antlitz weg. ^{dem} ~~Aus dem~~ Mund ^{stiegen ihm bei jedem Atemstoß} ~~stiegen ihm bei jedem Atemstoß~~ kleine Bläschen und zerplatzten. Das Kind weinte auf dem Wandtisch. Das flatternde, Lüftlein, das ^{noch} ~~noch~~ aus den Lippen der Magd fuhr, ~~war manchmal ganz verweht, und unhörbar hinter dem Rücken der Hebamme.~~ Es waren Abrücke ihrer ~~blutigen Finger.~~

Noch einmal sagte der Soldat ein Wort. Es glitt hervor wie der gedroselte Atem der Magd, schwächer als das Winseln des Säuglings: "Tuta!" Die Alte fiel auf die Kniee und legte das Ohr auf den Mund, wo die Bläschen zerplatzten: "Tuta, ich habe nie mehr ein Kind bekommen, ich bin fast vierzig Jahre alt und sterbe! Sei verdammt, daß du uns damals kamst."

Und nun die letzte Frage: "Mußte es auch so bluten wie ich?"

Das Weib brach in den Knien zusammen: ^{verteidigte sich!} ~~"Mein Gott, Ich habe nie Blut vergossen, nie, mein Gott!"~~ Sie rief es nicht laut, sie wollte es sagen, aber es kam kein Ton über ihre Lippen, die offen waren, wie um Luft und Rettung zu erbitten.

Sie erhob sich und ließ den Blick ~~wieder~~ die Runde gehen, von ~~dem~~ ^{die} Mande, dem ~~das~~ Blut auf dem Bauch schon schwarz und stumpf glänzte, dem die Bläschen auf den Lippen nicht mehr zersprangen, ^{über die} ~~An der~~ Wand, entlang, über das Fenster, durch das noch keine Dämmerung nahen wollte, ~~das immer die Sonne hereinfluten ließ,~~ wanderte der Blick auf die Magd, die reglos lag ^{auf dem gestohlenen Beute.} ~~Nur ihr Blut war nicht erstarrt, es versickerte ins Bett, durch das Stroh auf die gestohlene Beute.~~ Und als die Hebamme dies merkte, zog sie Schalen und Vasen, Wäschestücke und Löffel wieder aus dem Lager hervor. ^{Sie wischte das} ~~Die~~ Blutetropfen wischte sie wieder von den Gegenständen und faltete die Leinwandstücke so zusammen, daß die roten Spuren nicht sichtbar bleiben. Den

Schatz häufte sie ~~ruhig~~ auf dem Tisch.

Zuletzt ergriff sie eine Vase. Sie drehte sie vor den Augen und sah sich in einem ockergelbem Schimmer verzerrt, aber strahlend, fast vergoldet. Der Anblick dünkte sie schön. Vor Gier begannen ihre Hände zu beben. ~~Sie drückte die Finger um das Rund.~~ Ein Fleckchen rieb sie mit den Lippen ab und hauchte auf die glatte Fläche. Der Vasenspiegel trübte sich nicht, er war warm. Aber Fleckchen, dunkel, rötlich, klebten noch ^{darin.} in der Glanzrundung. Sie ~~führte die Lippen daran.~~ ^{leckte sie weg.} Nun waren sie fort, aber an einer anderen Stelle tauchten sie wieder auf. Kleine gerippte Flecken. Tuta betrachtete sie genauer. Es waren Abdrücke ^{des eigenen} ihrer ~~eigenen~~ blutigen Finger.

Ihr Blick wandte sich ab ^{und} zog wieder auf die Flucht, er sah noch undeutlich den Soldaten, die ohnmächtige Wöchnerin. Die Wunde auf der Schulter war ~~nun schon~~ wie getrockneter Teig.

Der Säugling ^{schrie.} Als die Alte näher trat, verwirrt, über den Leib des Husaren dem Kinde zu, ließ sie die Vase aus den Händen fallen, in ~~das~~ Gesicht hinein, das unter ihr lag. ~~Lange starrte sie hinab.~~ Willenlos hob sich ^{ihr} der Kopf und schüttelte das Haar aus der Stirne. Dann ^{warf sie} fiel ihr Blick durch die Scheiben ins Freie, ^{das brennende Gese} zog alles in sich, was es da zu sehen gab, ~~er~~ wühlte sich ein in ~~das~~ tiefe Sommerlaub der Bäume, deren Schatten durch die Stube wanderten, ~~er~~ kletterte um jeden Borkenrand der Stämme, lief an den Stoppelfeldern hinaus bis in den Horizont, wo ferne vom Süden mächtig der Staub wieder nahte über langsam ziehenden Soldatenmassen. Der Blick kam zögernd zurück im gelben Schimmer der abgeernteten Flur und zuckte plötzlich scheu um ein rotes Lichtlein darin, das sich dort bebend neigte. ^{Das Auge} Der Blick wollte es nicht aufnehmen, ~~er~~ flüchtete davor und schärfte sich doch, ^{er} sah es, ~~er~~ nahm es auf. Mohnblüten, die der Sense entgangen waren mitten im Stoppelgrund, ^{große Tropfen} Sie schwankten hin und her, große Tropfen hellen Blutes, wie es dunkler und stickiger im Zimmer geflossen war und an ihrer Schulter trocknete.

Da begann auch in der Brust der Frau etwas zu wehen, hin und her zu schwanken. Vielleicht löste sich ein sicheres Band ihres Wesens. Nicht Reue war erwacht, nur ein Wissen über ihr Leben. Die dunkle Besinnung mancher unheimlichen Nacht befahl sie, wenn der Sturm ihr anbefohlen, das Kreuz zu schlagen, wenn der Donner ihr zugerufen, Buße zu tun, ihr die Verdammnis zugerollt hatte, daß sie stundenlang nichts anderes mehr sah und heulend auf dem Boden kroch, aber am hellen Tag doch daraus verhärtet aufgetaucht war zu tun, was sie zu tun trieb, kaum allein des Geldes wegen, aber wohl auch seiner Schwere wegen.

Dieser dunklen Wissenstunden ihres Lebens wurde sie nun voll, aber ohne Schrei und Reue. Nein, nur ein Gewicht sank aus der alten Stelle ihre Innern. Sie winkte in den Raum hinein, sie beschwichtigte jemand, sie legte die Hand auf die Lippen und beugte sich über das Kind: "Sei nur ruhig. Dir tue ich nichts!"

Mit dem lebendigen Bündel im Arm ging sie auf und ab. "Nein, dir tue ich nichts." Dann kam wohl ein Gedanken über sie. Sie legte das Kind an die Seite der stillen Mutter und fing zu suchen an, mit wildem Kopfschütteln wühlte sie in der Luft, griff unter die Möbel, ins Bett, auf den Tisch. "Wie heißt dein Kind?" murmelte sie dem Soldaten slowakisch ins Gesicht; "Dein Kind, du?" Die braune Hand flatterte über ihre Stirne, das Kopftuch verschob sich. "Da! Dieses blonde, wie heißt es? Schrei nicht, du bekommst das gute Mohnsäckchen gleich! Du schläfst gleich!" Sie lachte: "O nein. Auch dir tue ich nichts. 2

Sie beugte sich, hob die Ockervase vom Boden und wickelte sie in ein Wäschestück. Im mütterlich gekrümmten Arme trug sie das Bündel, wiegte es und stockte, sah lange darauf nieder und flüsterte: "Das ist der kleine Joan." Sie schüttelte wieder das Haupt: "Wer kommt denn jetzt daran?" "Wenn ich bloß wüßte, wie sie alle heißen. Was wollt ihr von mir? Nein, der schläft, dem tue ich nichts. Aber die Maria - die Maria - das war die Tochter vom Notar und vom blonden Postfräulein - lange her, sehr lange -

^{Mickeln}
Sie schrie auf, während ihre Hand eine Kristallschale hastig einbündelte wie vorhin die Vase. Sie wiegte auch sie und legte sie neben die Magd.

Mit raschem Griff zog sie andere Tücher heran, breitete sie auf das Blut im Bette, deckte den Soldaten zu und lachte befreit. ^{Sie} Die Wunde brannte wieder in der Schulter. Sie zog die Bluse aus und fühlte ins verklebte Fleisch. Als sie die rotbefleckten Finger zurückzog, kam ein Jammern in ihr hoch. "Nein! ~~Schrie sie~~, "Ich habe nie Blut vergossen!"

Keine Antwort erschall. Es war still im Zimmer. Die Sonnenstrahlen begannen röter zu werden. Die Schatten der Bäume dunkelten blauer. Tuta schrie in die Ruhe hinein. Die Furchen im Antlitz drangen tiefer in die Wangen und die schwarzen Augen sahen ~~große~~ ungeheure Gebilde nahen. Die ~~standen~~ ^{glöhen} bald an der Wand, bald ~~blickten~~ ^{wüchelten} sie durchs Fenster, waren unversehens klein, blond und zappelnd und lagen hilflos nackt, glänzend und strampelnd auf dem Tisch.

"Wer kommt denn jetzt daran?" fragte die Frau. "Wenn ich nur noch alle wüßte."

Sie zeigte auf die gestohlenen Dinge, und nannte jedes mit einem Menschennamen, ^{Sie} hüllte sie flüchtig in die Wäschestücke. ^{nicht} ~~Manchmal schrie~~ ^{flüsternd:} sie auf: "Ruhig, nichts geschieht. Gar nichts geschieht dir, kleine Susa!"

Und einmal heulte sie: "Peter!"

Und einmal trat sie auf den Leib des Soldaten, der ^{für} noch immer schwieg, nicht zu reden ^{anfang} begann, als sie ihm die ockergelbe Vase in den Arm legte.

Und später greinte das Neugeborene. ^{und blief müde ein} Es greinte, während die Hebamme rastlos eilte und rief und Löffel und Teller, das aufgestapelte Geschirr, auf den Armen wiegte mit süßen schnalzenden Lauten.

Und noch später, als im ersten Abendwind die Soldaten in den Hof drangen, Laternen in der ~~Türe~~ ^{Tür} über den Kopf hoben, aufschrien und lange auf der Schwelle zögerten, fanden sie, zwischen der toten Husaren und der stummen Wöchnerin, auf der Erde das Weib sitzen.

Ihr Oberkörper war bloß. Sie bündelte ^{etwas} noch immer. Sie winkte den Eintretenden zu, sich ruhig zu verhalten. Dazwischen zuckte sie schmerzlich zusammen, wenn der Streifschuß in der Schulter brannte. Sie sang ein Kinderlied in zerfetzter sinnloser Melodie. Manchmal vergaß sie den Ton, der in dem halbgeöffneten Mund wie erfroren zu warten schien.

Und als das Grauen die Kehlen der Soldaten zuschnürte, einige von ihnen stöhnend ins Freie drängten, begann plötzlich der Säugling mit krähehem Stimmchen im Totenbett nach der Milch des Lebens zu jammern. Da traten sie heran.
